

Drei charakteristische Fundgruppen des 5. Jahrhunderts – spätrömische Kerbschnittgürtel, frühfränkische Schwerter und frühmerowingische Tierfibeln – werden miteinander verglichen. Diskutiert wird ihre Stellung „zwischen den Zeiten“, wobei ihr zeitliches Verhältnis zueinander derzeit erst annähernd bestimmt werden kann.

Krefelder Schwerter, Kerbschnittgürtel und frühmerowingische Tierfibeln - drei Fundgruppen, zwei Epochen, ein Problemerkis

MAX MARTIN

Ausgangspunkt meines am Kolloquium von Namur im Oktober 1999 gehaltenen Vortrags und auch des vorliegenden Beitrags bildeten die sog. 'Krefelder Schwerter'. Es zeigte sich dabei recht bald, wieviele neue Gesichtspunkte und auch Fragestellungen sich ergeben können, sobald man einmal diese Fundgruppe nicht nur wie üblich für sich analysiert, sondern den Versuch macht, sie mit zwei zwar andersartigen, aber etwa zeitgleichen Sachgruppen zu vergleichen. Zum einen wurden spätrömische Kerbschnittgürtelgarnituren herangezogen und charakteristische Ziermuster ihrer Beschlagplatten mit dem Dekor der an den Krefelder Schwertern typischen Mundbänder in Verbindung gebracht. Schliesslich wird eines der beliebtesten Ziermotive jener kerbschnittverzierten Gürtelbeschlüge, die sog. Randtiere, mit den Formen frühmerowingischer Tierfibeln verglichen.

Allen drei Fundgruppen, die auf verschiedene Art und Weise untereinander in Beziehung stehen, aber bisher nicht ausführlich miteinander verglichen wurden, ist gemeinsam, dass sie ganz oder wenigstens teilweise der Übergangszeit zwischen der spätrömischen Epoche und der frühen Merowingerzeit, d.h. nach gängiger Chronologie den Jahrzehnten um 450 angehören. Diese „Zeit zwischen den Zeiten“ einmal versuchsweise von zwei Seiten her und mittels Quervergleichen zwischen aussagekräftigen Fundgruppen zu beleuchten, ist der Zweck der folgenden Zeilen.

„KREFELDER SCHWERTER“ - EINE HETEROGENE SCHWERTGRUPPE

Allgemein wird heute von der frühmittelalterlichen Forschung angenommen, dass die in aller Regel nur aus Grabfunden überlieferten Schwerter vom sog. Typ Krefeld, hier der Einfachheit halber „Krefelder Schwerter“ genannt, *höchstwahrscheinlich in spätrömischen Werkstätten Nordgalliens hergestellt wurden* (BÖHME, 1994, S. 98; ähnlich MENGHIN, 1983, S. 154). J. Werner, der diese Gruppe von Langschwertern als erster herausstellte, hatte in ihnen 1953 noch *eindeutig germanisch-fränkische Erzeugnisse* gesehen, die eine *aus westlich-spätrömischer Tradition erwachsene Komponente in der Bewaffnung der Merowingerzeit* verkörpern würden (WERNER, 1953, S. 43), und sie,

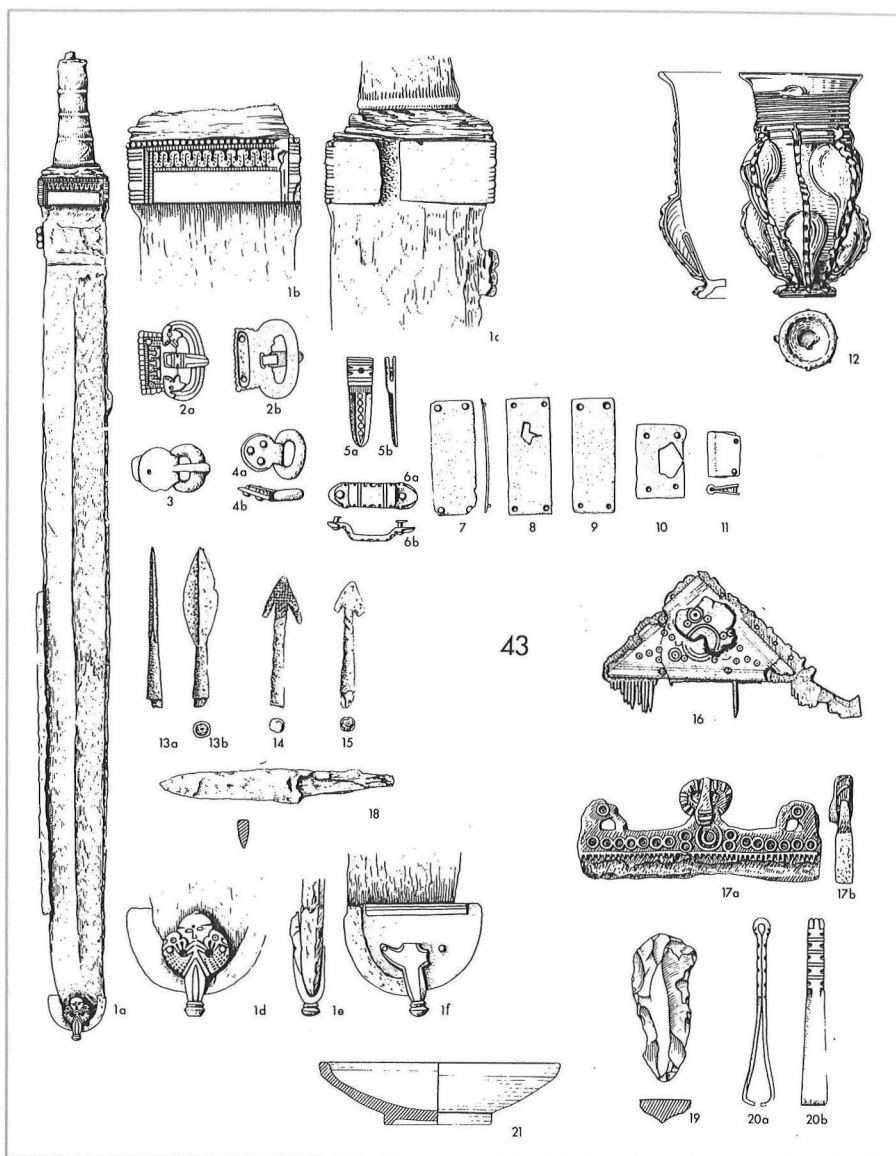
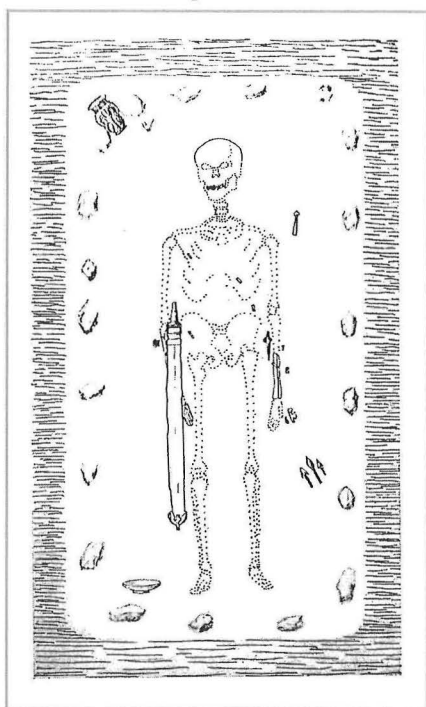
wenig später, als weitherum geschätzte *Erzeugnisse wallonischer Waffenschmiede in den Tagen des Childerich und Chlodwig* bezeichnet (WERNER, 1956, S. 158). Auch K. Böhner sprach in seiner 1989 erschienenen Arbeit über „*Germanische Schwerter des 5./6. Jahrhunderts von einer fränkischen Sonderform... , ... die während der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts in einheimischen spätrömischen Werkstätten des Maasgebiets entstanden ist und die germanische Schwertform mit spätrömischen und nordischen Dekorationselementen vereint*“ (BÖHNER, 1987, S. 411). Er wies die Schwerter einer ältesten Gruppe A zu, die auf die „*römischen Waffenschmiede im Maasgebiet zurückgehe, die die nordische Ornamentik (gemeint ist der Dekor der Ortbänder, M. M.) durch Nordländer kennenlernten, die im römischen Heer Dienst getan hatten und beim Zusammenbruch des römischen Reiches nach dem Tod des Aetius unter fränkischer Herrschaft im Lande verblieben*“ (ebd., S. 418f.). Diese Schwertgruppe A würde demnach *in der Zeit um die Mitte des 5. Jahrhunderts etwas früher einsetzen als die fränkischen und alamannischen Schwerter unserer Gruppen B und C* (ebd., S. 421).

Während W. Menghin die Krefelder Schwerter *in das zweite Drittel bzw. bis in das Ende des dritten Viertels des 5. Jahrhunderts* oder, an anderer Stelle, *childerichzeitlich* datierte (MENGHIN, 1983, S. 29f.154) und der Verfasser sie etwa dem *zweiten Viertel, spätestens dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts* (MARTIN, 1989, S. 124) zuwies, kam H. W. Böhme, der sich zuletzt ausführlich mit der Datierung dieser Schwertgruppe befasste, zu einem etwas anderen Ergebnis: *Die... eingehend analysierten Kriegergrabinventare mit 'Krefelder Schwertern'... sind demnach mit Sicherheit in die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts zu datieren und dürften sogar mehrheitlich erst während des letzten Drittels dieses Jahrhunderts in die Erde gelangt sein, sodass sie ganz offensichtlich gleichzeitig mit den Goldgriffspathen bzw. anderen Prunkschwertern des sog. Flonheim-Gültingen-Horizontes seien* (BÖHME, 1994, S. 95).

Im folgenden sollen nicht die differierenden Zeitansätze im Vordergrund der Diskussion stehen, sondern eine erweiterte Besprechung typischer Form- und Zierelemente der diesen Schwertern eigenen Schwertscheiden. Dabei zeigt sich, dass ihr Scheidenzubehör und auch die damit im Grab vergesellschafteten weiteren Objekte keineswegs so homogen sind wie gemeinhin angenommen wird. Natürlich interessiert weiterhin, von wem und wie lange diese Waffen getragen wurden. Sind sie nun Produkte spätantiker Waffenfabriken, die noch von den letzten Truppen oder Söldnern des weströmischen Heeres getragen wurden, oder handelt es sich etwa um die ersten und ältesten Spathen, die in vormals römischen Waffenschmieden links des Rheins für fränkische Herren hergestellt wurden ?

Quellenlage und Fundbestand

Das namengebende Schwert stammt aus Grab 43 von Krefeld-Gellep, in dem es mit zahlreichen anderen Beigaben zur Grabausstattung eines offensichtlich einflussreichen Germanen vermutlich fränkischer Herkunft gehörte (Abb. 1 a und b). Dessen Bestattung, die von zahlreichen beigabenlosen Gräbern umgeben war (PIRLING, 1979, 180), bildete vermutlich den Ausgangspunkt für ein neues Bestattungsareal am Ostrand der merowingerzeitlichen Westnekropole, die sich damals aus ausgedehnten spätrömischen Friedhofsteilen allmählich herausbildete (MARTIN, 1991^a, S. 165ff. und Abb. 102). Das



A

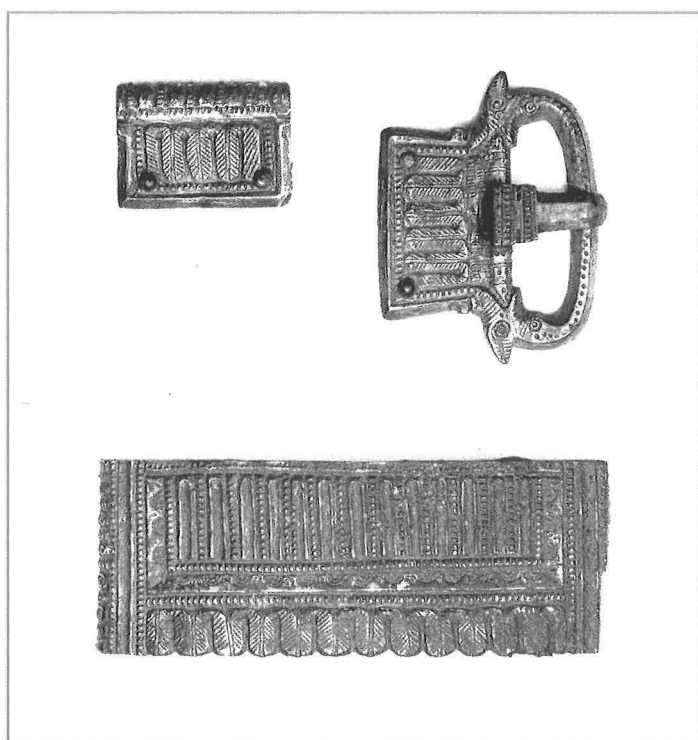
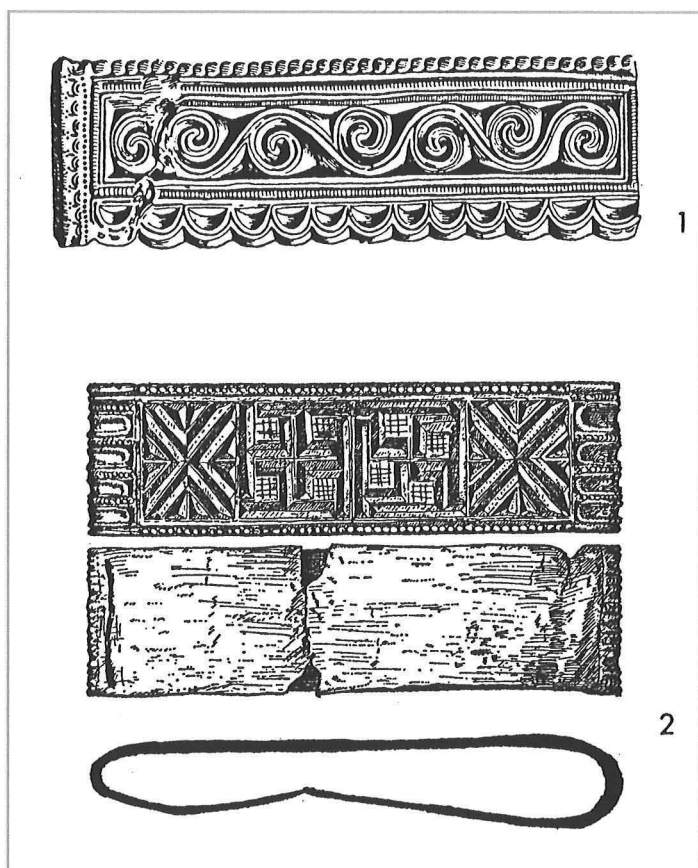
B

ABB. 1 A UND B
Krefeld-Gellep Grab 43: Plan und Beigaben des
Männergrabes (das „Beinfragment“ Abb. 1 b,16
zu einem Kamm ergänzt wie NABER, 1984,
Taf. 35, 1a). Verschiedene Massstäbe.

Nach STEEGER, 1937, Abb. 5 und PIRLING, 1966, Taf. 10.

Gelleper Grab eingerechnet, stammt etwa ein Dutzend der Schwerter aus einem gesicherten Grabzusammenhang (Tab. 1 und Liste 1 S. 351). Von etwa acht weiteren Exemplaren kennt man lediglich einzelne Scheidenbestandteile (Mund- oder Ortband) (Listen 2 und 3 S. 351 f.); relativ kleine Tierkopfschnallen mit festem Bügel, die Böhme als Spathagurtverschluss und damit als jeweiligen Nachweis eines Krefelder Schwertes ansah, werden im folgenden nicht a priori als Schwertgurtverschluss interpretiert, da ihnen – in den meisten Fällen – eine Funktion als Gürtelschnalle zugekommen sein dürfte (s. u.).

Gräber mit Krefelder Spathen streuen von Südeuropa über Nordgallien bis nach Südwestdeutschland; nur gerade das Ortband aus Lent (Prov. Gelderland) (Abb. 6, 12) ist ein gesicherter Siedlungsfund (letzte Kartierung bei BÖHME, 1998, Abb. 18). Eine seit langem sich abzeichnende Konzentration von Krefelder Schwertern im Raum um Namur darf nicht überbewertet werden, da während des Zeitraums, dem unsere Waffen angehören, nur in wenigen Regionen, vornehmlich im Namurois, die Beigabensitte in einer Intensität ausgeübt wurde, die auch die Mitgabe des Langschwertes miteinschloss. Es ist also nicht oder nur sehr eingeschränkt das weitestgehend vom Grabbrauch abhängige Verbreitungsbild der bis heute bekanntgewordenen Belege, sondern in erster Linie eine Analyse der Schwertbestandteile, die uns dereinst – vielleicht – das Milieu und die Region verraten wird, in dem diese Waffen entstanden; die Schwertklingen



▲ **Abb. 2**
Kerbschnittverzierte Mundbänder
aus Silber aus den Versteckhorten
von Coleraine (1) und Wiesbaden-
Mainz-Kastel (2). Massstab 1 : 1.
Nach BÖHME, 1986², Abb. 38 und
SCHOPPA, 1962, Abb. 2, 1.

Abb. 3
Mundband einer Spathascheide und
Gürtel (?) garnitur (Schnalle und
rechteckige Riemenzunge) aus
vergoldetem Silber von unbekanntem
Fundort. Massstab 1 : 1.
Photo G. Meyer, Pforzheim.

Wie bereits erwähnt war H. W. Böhme 1994 der Meinung, die Krefelder Schwerter seien *mehrheitlich erst während des letzten Drittels dieses Jahrhunderts in die Erde gelangt*. Für Gruppe II mag dies teilweise zutreffen. Den uneinheitlichen Scheidenbesatz mit sekundär integrierten Elementen aus Silber, die von kostbarer ausgeführten Spathascheiden stammen, und die etwas geringere Ausstattung der Gräber unserer Gruppe II wird man als Zeichen nicht nur einer jüngeren Zeitstellung, sondern vielleicht auch einer niedrigeren sozialen Stellung ihrer Träger interpretieren dürfen, die mit bescheideneren Mitteln ihr 'altes' Schwert zu modernisieren suchten. Vermutlich nicht zufällig ist im namengebenden Grab 45 von Neresheim die (damaszierte!) Klinge der Spatha behelfsmässig geflickt und besteht die mitgefundene Gürtelschnalle aus Eisen (Abb. 8). Die Spathascheiden unserer Gruppe I weisen hingegen mit ihren Mundbändern noch enge Bezüge zur spätrömischen Formenwelt auf, sodass eine frühere Datierung der Gruppe I, d. h. der „reinen“ Krefelder Spathen, etwa in die Mitte bzw. ins dritte Viertel des 5. Jahrhunderts eher zutreffen dürfte (s. u.).

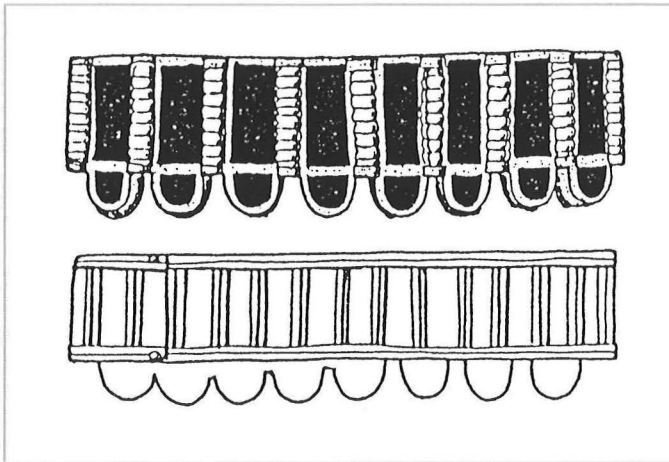


ABB. 4
Cloisonnéverziertes Mundband
der Goldgriffspatha aus dem
sog. Fürstengrab von Pouan
(dép. Aube). Massstab 1 : 1.
Nach SCHÄFER, 1991, Taf. 21 d.

Das Mundband der Schwerter vom Typ Krefeld (Gruppe I) und sein Dekor

Zwei silberne Mundbänder mit sauberem Kerbschnittdekor, das eine aus einem Versteckhort in Wiesbaden-Mainz-Kastel (SCHOPPA, 1962, Abb. 2, 1. Taf. 44, 1; FMRD V 1, 2 [1994] 468ff.), das andere aus dem Hacksilberhort von Coleraine in Nordirland, werden durch mehrere Hundert mitverborgene Silbermünzen (t. p. q. jeweils 407/8) frühestens ins erste Drittel des 5. Jahrhunderts datiert (Abb. 2). Das Mundband des Fundes aus Mainz-Kastel weist an den Seitenkanten einen charakteristischen Dekor auf, bestehend aus waagrechten Riefen, die mit feinen Perlbandern alternieren. Bereits J. Werner bezeichnet dieses spezifische Zierelement als 'Zungenmuster' (WERNER, 1953, S. 41). Es findet sich auch auf den typischen Mundbändern der Krefelder Schwerter wieder, fast immer zusammen mit einer Art „Wellenband“ (J. Werner), in dem unschwer das ursprüngliche Vorbild, ein antiker Akanthusfries, zu erkennen ist (Abb. 5 und Liste 2 S. 351), der aber genauso wie das Zungenmuster oft recht 'degeneriert', d. h. unverstanden wiedergegeben wurde. Ausserdem ist bei fehlender Fundlage kaum zu entscheiden, welcher der beiden Zierstreifen einst den oberen und welcher den unteren Teil des Mundbandes schmückte, was vermutlich die einstigen Hersteller nicht mehr immer interessiert hat (BÖHNER, 1987, S. 416).

Nach Ausweis der qualitätvolleren Exemplare, einem fundortlosen Mundband aus vergoldetem Silber im Schmuckmuseum Pforzheim (Abb. 3) – gleichsam das Vorbild der sonst durchweg aus Buntmetall gefertigten Mundbänder – und dem Mundband der in Wyhl Grab 22 geborgenen Spatha (Abb. 5, 1; 7), müssten die Zungen des Zungenmusters, korrekterweise, nach unten gerichtet gewesen sein. Manche Mundbänder, nicht nur die mit frühmerowingischen Spathascheidendurchzügen vergesellschafteten der Gruppe II (Mischtyp Neresheim), folgen nur noch entfernt dem ursprünglichen Vorbild, falls nicht gar in einigen Fällen ein anderes, z. B. ein Eierstab, zugrundeliegt.

Ein ähnliches Zungenmuster schmückt auch, zusammen mit zwei Randtieren, die Innenkante des qualitativvoll gearbeiteten silbernen Ortbandes einer (geraubten) Spatha in Vireux-Molhain (dép. Ardennes) Grab 3, dessen Toter nach Ausweis seiner sog. einfachen Gürtelgarnitur (unsere Gruppe E, s. u.) laut Böhme im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts verstarb (LÉMANT, 1985, Abb. 7. 8; Taf. 7). Überraschenderweise findet sich eine höchst bemerkenswerte Umsetzung des Zungenmusters in Cloisonnédekor (!) am Mundband der Goldgriffspatha des reichen, um die Mitte des 5. Jahrhunderts angelegten Männergrabes von Pouan (dép. Aube) (SALIN & FRANCE-LANORD, 1956, Abb. 4-6; SCHÄFER, 1991, Nr. 21 d): Dieses Mundband (Abb. 4), das bisher in dieser

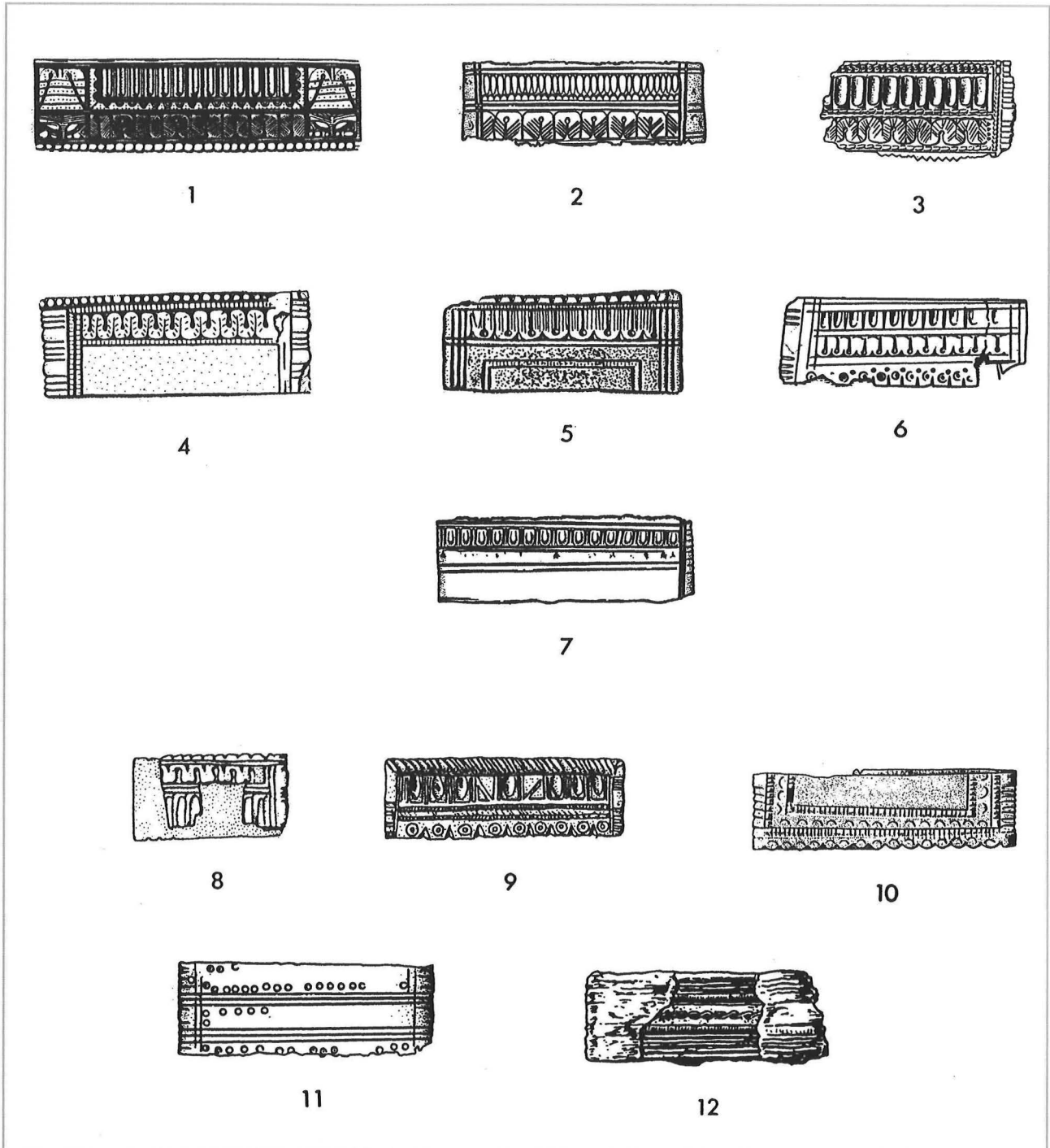


ABB. 5

Mundbänder aus Buntmetall (10 aus Silber) von Schwertern des Typs Krefeld (1-7) und des Mischtyps Neresheim (8-12): 1. Wyhl 22; 2. Thon-Samson 11; 3. Abingdon 42; 4. Krefeld-Gellep 43; 5. Hemmingen 21; 6. Petersfinger 21; 7. Thon-Samson 12; 8. Düsseldorf-Oberlörick 13; 9. Neresheim 45; 10. Tuttlingen-Möhringen 3; 11. Vieuxville 14; 12. Maastricht-St. Servaaskerk 9. Nachweise: vgl. Liste 2. Massstab 2 : 3.

Form erst einmal überliefert ist, kann eigentlich wegen des materialfremden Musters kaum als Vorbild unserer einfacher gearbeiteten Mundbänder (Abb. 3. 5) verstanden werden, sondern dürfte mit diesen zusammen auf ein gemeinsames, anderes Vorbild verweisen.

Ausser auf Schwertscheiden finden wir das Zungenmuster im 5. Jahrhundert noch auf zwei weiteren Sachgruppen, einerseits auf Kerbschnittgürtelgarnituren der spätantiken Offiziers- und Beamtracht, die weiter unten besprochen werden sollen, andererseits an zwei charakteristischen Fibelformen der germanischen Frauentracht der späten Völkerwanderungszeit (Abb. 13): Es sind dies zum einen die bekannten gleicharmigen Kerbschnittfibeln vom Typ Dösemoor und verwandte Stücke (BÖHME, 1974^a, S. 17 und Abb. 5,4. Taf. 17,12; DERS, 1986^a, S. 527ff. und Abb. 50, 2), an deren Armen (oder Bügel) das Zungenmuster als Bordüre oder als Trennstreifen angebracht wurde, zum andern um Scheibfibeln mit gepresstem Zierblech, auf dessen Rand das Zungenmuster in gleicher oder ähnlicher Ausführung umläuft (BÖHME, 1974^a, S. 27 und Abb. 8, 8. Taf. 147, 5).

Beide Fibelgruppen werden heute dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts zugewiesen (BÖHME, 1999, S. 67). Bereits an den *ersten mit flächendeckenden Kerbschnittmustern verzierten gleicharmigen Fibeln ... (Typ Sahlendorf)* (BÖHME, 1986^a, S. 527 und Abb. 49, 1. 50, 2; DERS, 1999, S. 67 [Zitat] und Abb. 15, 3) finden sich nebst dem Zungenmuster zoomorphe Dekorelemente, allerdings nicht vollständige Tiere wie an den nachfolgenden Fibelvarianten, sondern erst einzelne Tierköpfe; ob diese Frühform der gleicharmigen Kerbschnittfibel und somit auch ihre typischen Ziermotive, Zungenmuster und Tiervorderteil, tatsächlich bereits *im frühen 5. Jahrhundert* (ebd., S. 67) aufkamen und demzufolge die Fibelform insgesamt gute fünfzig Jahre üblich geblieben sein müsste, scheint mir fraglich zu sein.

Das Ortband der Krefelder Schwerter

Ein zweites charakteristisches Element der Krefelder Schwerter, das bisher an fünf Exemplaren des Typs Krefeld und an zweien des Mischtyps Neresheim (Tabelle 1), sonst jedoch leider fast ebenso oft nur als Einzelfund überliefert ist, bildet das Ortband (Abb. 6 und Liste 3 S. 351 f.). Stets von gleicher Form, die einen halbkreisförmigen Abschluss der Scheide bezeugt, zeigt es überall dieselbe Darstellung, einen bärtigen menschlichen Kopf zwischen zwei antithetischen Tierprotomen, die man zunächst als vogelähnlich bezeichnen könnte (MENGHIN, 1974).

Die durchweg etwa 4 cm langen Ortbänder sind sich sehr ähnlich, aber in keinem Fall identisch; selbst die im Namurois geographisch recht eng gestreuten Ortbänder gleichen sich nicht stärker als andere Stücke. Umso schwerer wiegt angesichts dieser „Einzelfertigung“, dass jeweils ausnahmslos die gleiche Komposition gewählt wurde, wogegen die Zierstreifen der Mundbänder – bei aller Ähnlichkeit ihrer Dekorelemente – doch etwas stärker variieren.

K. Böhner bezeichnete die Maskenortbänder als „die ornamentgeschichtlich wichtigste Eigentümlichkeit“ (BÖHNER, 1987, S. 417) der Krefelder Schwerter. Aus spätrömischen Traditionen heraus hätten *um die Mitte des 5. Jahrhunderts Werkstätten im fränkischen Maasgebiet die Ortbandknöpfe entwickelt, auf denen zwei Vögel mit kurzen Schnäbeln* (Böhner interpretiert sie als Hähne, M. M.) *eine bärtige Männermaske in*

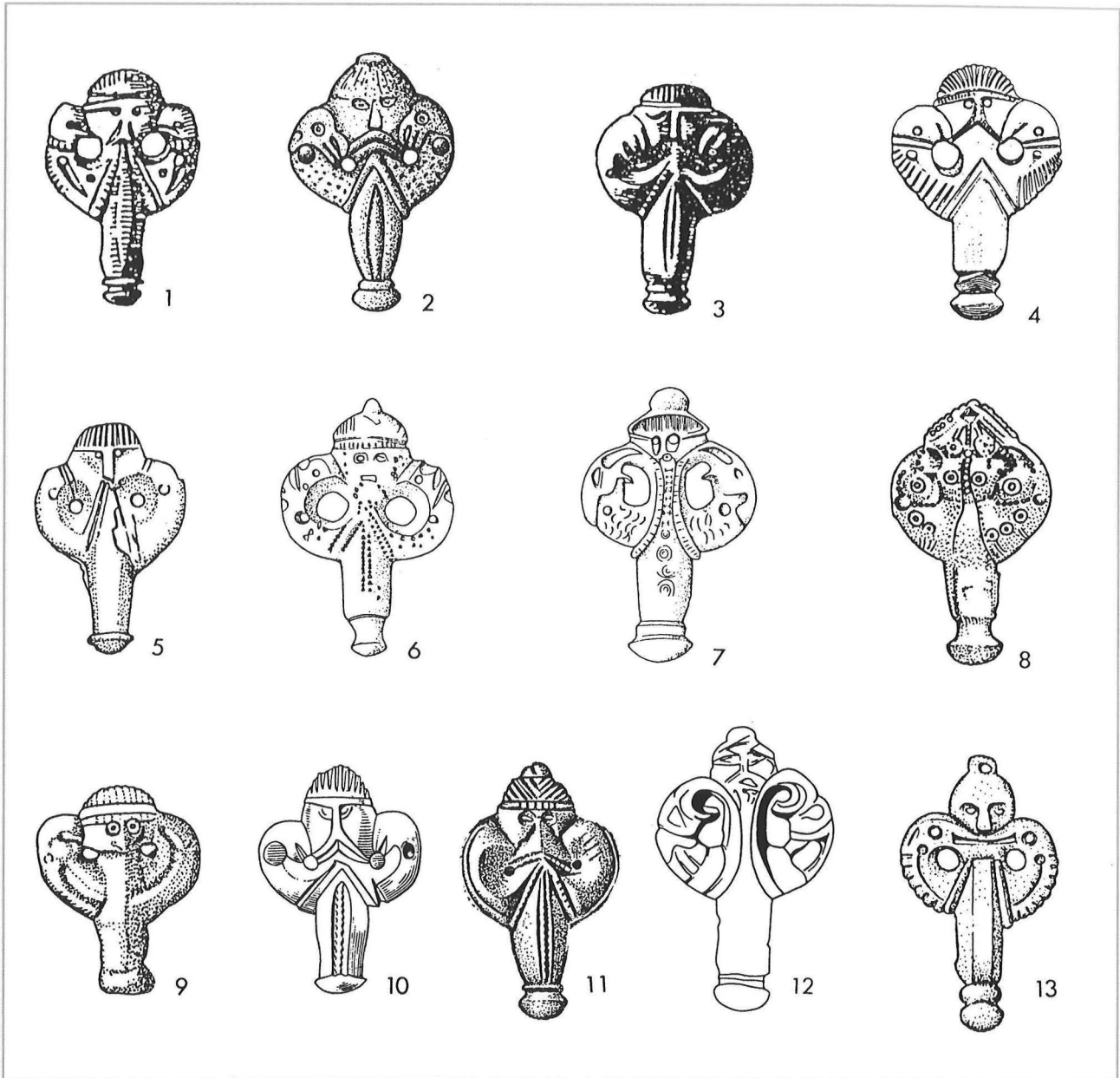


Abb. 6

Ortbänder aus Buntmetall von Schwertern des Typs Krefeld (2, 4, 5, 10, 11) und des Mischtyps Neresheim: 1. Witmarsum; 2. Krefeld-Gellep 43; 3. Maastricht, St. Servaas 9; 4. Thon-Samson 11; 5. Thon-Samson 12; 6. Vieuxville 14; 7. Vieuxville; 8-9. Éprave; 10. Abingdon 42; 11. Hemmingen 21; 12. Lent; 13. Verona oder Umgebung. Massstab 1 : 1

Nach BÖHNER, 1987, Abb. 2. Nachweise: vgl. Liste 3.

ihrer Mitte flankieren (ebd., S. 418). Trotz antiker Wurzeln entspreche das Motiv mit einem neuen Sinngehalt Vorstellungen der germanischen Mythologie (ebd., S. 418f. 462. 466. 488). G. Haseloff hinwiederum verwies auf ähnliche Kompositionen an Kerbschnittgürtelgarnituren, die unten als Gruppe B 2 ausgesondert werden: Dort sind in der Regel zwei antithetisch sich gegenüberstehende Tiere mit ihren Köpfen bzw. Mäulern gegen eine menschliche 'Maske' oder – an deren Stelle – gegen eine Scheibe oder ein Rad gerichtet (Abb. 20). Wie Haseloff zeigen konnte, stellte diese antike Komposition – am deutlichsten führt dies ein Kerbschnittgürtelbeschlag aus Ptuj vor Augen (Abb. 20, 1) – ursprünglich Kopf oder Büste des Meeressgottes Okeanos dar, der von zwei Seetieren flankiert wird (HASELOFF, 1973; 1981; 1986).

Die gleiche Komposition wies Haseloff auf einer von ihm ins dritte Viertel des 5. Jahrhunderts datierten germanischen Fibel aus Lunde (Norwegen) nach (HASELOFF, 1981, Abb. 3; Taf. 6. 7, 1). Auf ihrer quadratischen, an drei Seiten durch je ein Paar kleiner antithetischer Randtiere eingefassten Kopfplatte im Kerbschnitt des Nydamstils wird *ein menschlicher Kopf mit lang ausgezogenem Bart* von zwei Tieren flankiert, eine Darstellung, bei der – so Haseloff – es *keinem Zweifel* unterliege, *dass das bekannte römische Motiv des Okeanos zwischen den Delphinen übernommen wurde* (ebd., S. 13). Was aber meinten und sahen die germanischen Kunsthandwerker und ihre Auftraggeber in diesen Arbeiten ?

Eine weitere Maskendarstellung weist ebenfalls auf enge Verbindungen der Schwertscheidenhersteller zur germanischen Welt hin: Am ungewöhnlich qualitätvollen Mundband der Krefelder Spatha aus Grab 22 von Wyhl (Abb. 5, 1. 21, 1) findet sich an beiden Enden ein ausdrucksvoller Kopf en face, der mit seiner gedrungenen Vorderpartie und wegen seiner spitzovalen Augen als Tierkopf anzusprechen ist. Am nächsten steht ihm der mit kräftig ausgeformten Ohren versehene Tierkopf am Fussende der beiden frühmerowingischen Bügelfibeln aus Grab 2 von Heilbronn-Böckingen-„Forchenweg“ (Abb. 21, 2) (ROEREN, 1962). Wie U. Koch gezeigt hat, kann diesem Bügelfibelpaar eine Reihe früher, vorab in der Alamannia verbreiteter Bügelfibeln zur Seite gestellt werden, deren Fussende ein verwandter, aber einfacher gestalteter und ebenfalls mit spitzen Ohren – U. Koch spricht von Hörnern – versehener Tierkopf ziert (KOCH, 1993, S. 52f.). Dass auch im Aufbau oberhalb der Köpfe des Wyhler Mundbandes Ohren wiedergegeben werden sollten, scheint deren Ähnlichkeit mit den Ohren der Heilbronner Fibeln anzudeuten, an denen eine ähnliche Krümmung und die gleiche Punktierung wiederkehren. Selbst am Fussende der Fibel aus dem norwegischen Lunde taucht ein Tierkopf mit spitzen Ohren auf, der mit den Köpfen der soeben angeführten, im grossen ganzen zeitgleichen Bügelfibeln, vor allem aber auch mit dem Tierkopf am Fussende einer grossen Fünfknopfbügelfibel eines auffallend reichen, angeblich bei Grues (départ. Vendée) gefundenen Frauengrabes verglichen werden kann, das vermutlich bald nach der Mitte des 5. Jahrhunderts zu datieren ist (ROEREN, 1962, Taf. E 1).

Sowohl die Wyhler Tierköpfe wie auch die Komposition 'bärtige Maske-Tierprotomenpaar' unserer Ortbänder sind demnach mit germanischer Darstellungs- und Vorstellungswelt zu verbinden. Allerdings werden die ursprünglich einen Meeresherrn begleitenden Tierprotome (Seewesen ?) der Ortbänder und die markante Ohren vorzeigenden Tierköpfe der genannten Bügelfibeln und des Wyhler Mundbandes kaum ein und dieselben Tiere darstellen. In ersteren möchte man, Haseloff folgend, Seetiere oder -protome erkennen, in letzteren am ehesten Pferdeköpfe. Angesichts der weiten Rezeption der hier diskutierten Komposition in der germanischen Welt ist selbstverständlich nicht anzunehmen, dass am Ortband der Krefelder Schwerter der antike, von Delphinen flankierte Meeresherr Okeanos bzw. Neptun gemeint sein könnte. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist, wie Böhner bereits sah, an eine germanische Adaptation der antiken Darstellung zu denken. Böhner glaubte, in der Komposition unserer Ortbänder ein nordisches Motiv – Schlangenkopf zwischen zwei Hähnen – zu erkennen, in dem *bei den im Maasgebiet ansässigen Franken* (BÖHNER, S. 474) eine bärtige Maske an die Stelle der Schlange getreten sei.

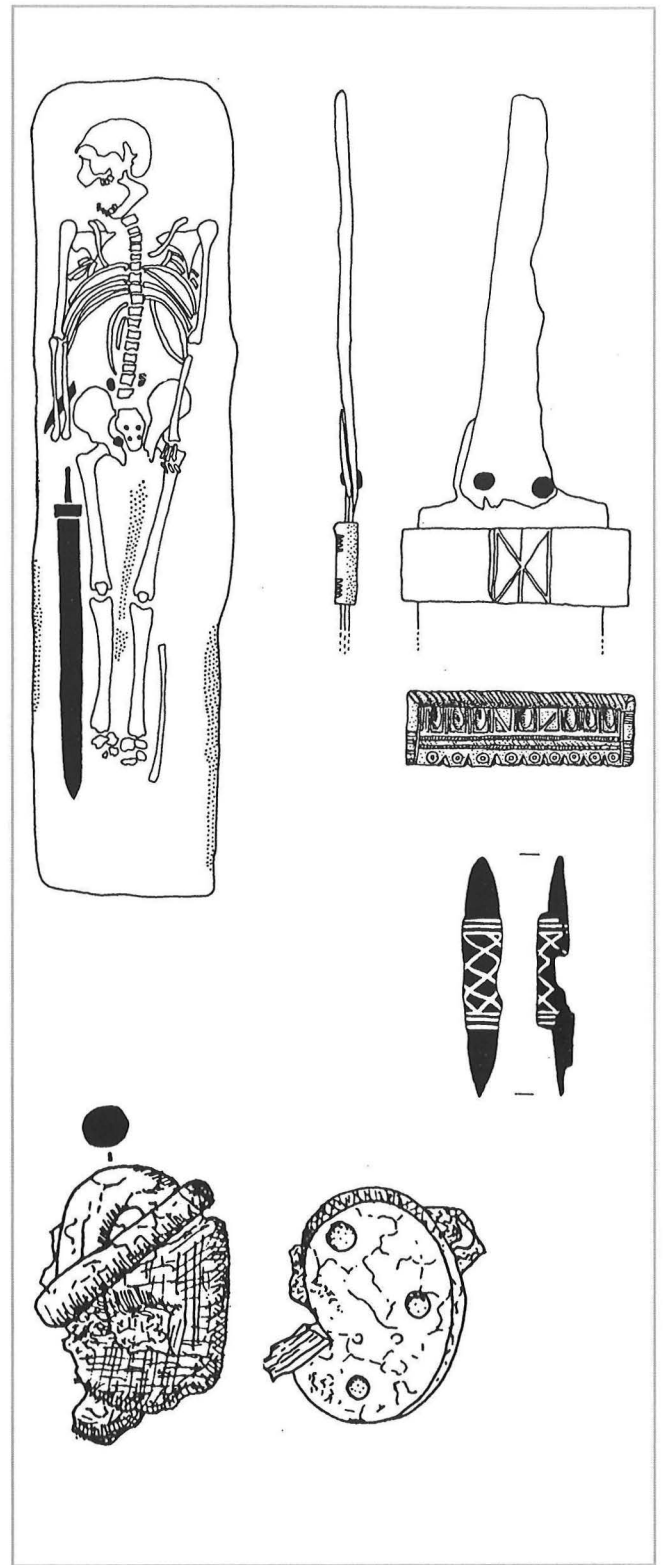
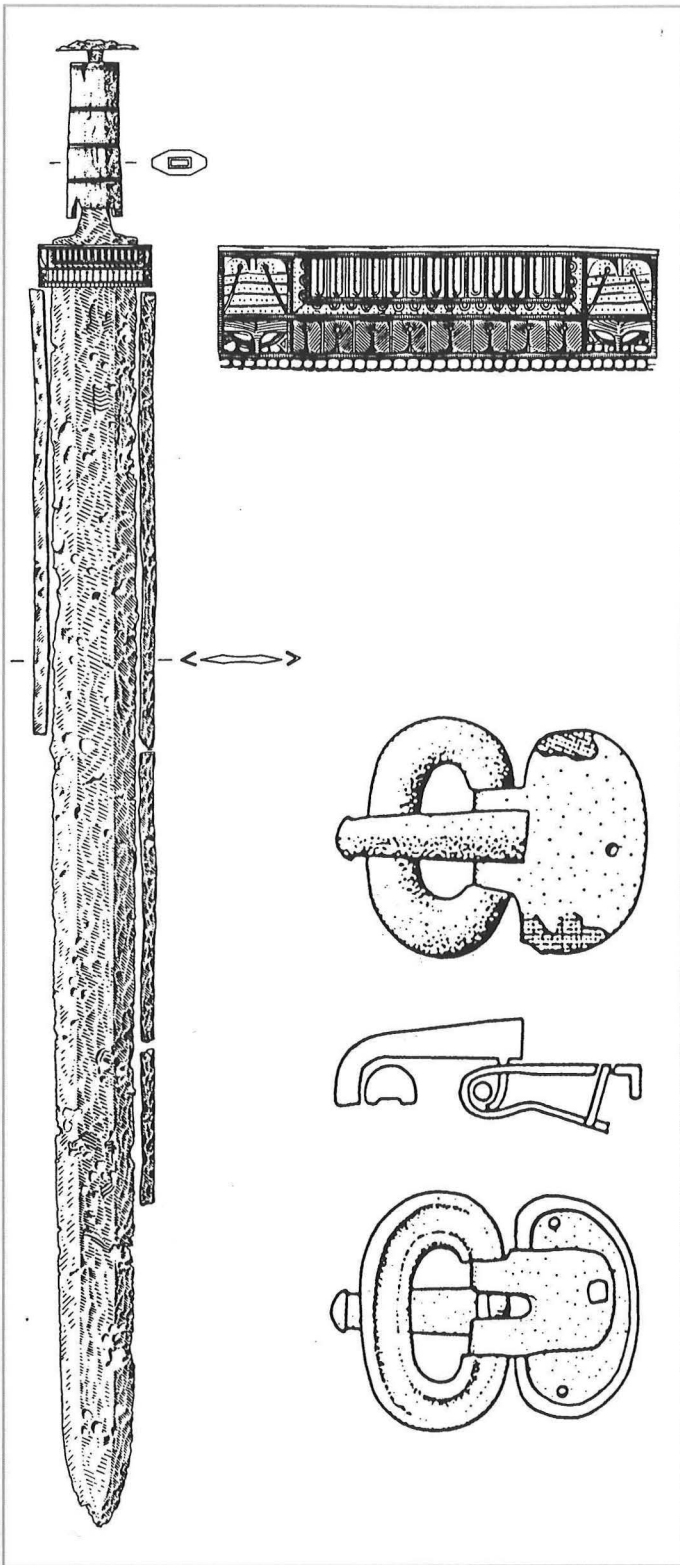


ABB. 7
Wyhl (Südbaden) Grab 22: Krefelder Schwert und Gürtelschnalle des
Männergrabes.
Massstab 1 : 1 (Gürtelschnalle); 2 : 3 (Mundband); 1 : 5 (Spatha).
Nach FINGERLIN, 1990, Abb. 33.

ABB. 8
Neresheim (Ostalbkreis) Grab 45: Grabplan; Spatha des Mischtyps
Neresheim und Gürtelschnalle. Massstab 1 : 1 (Gürtelschnalle); 1 : 2
(Spathagriff und -scheidenbesatz); 1 : 20 (Plan).
Nach KNAUT, 1993, Abb. 54, 175; Taf. 8, 1-3.

Trotz der rudimentären Quellenlage, was die geistigen Vorstellungen der damaligen germanischen Welt angeht, soll mit allem Vorbehalt auf eine andere Interpretationsmöglichkeit aufmerksam gemacht werden, die der antiken Bedeutung und dem einstigen Umfeld der Komposition näher stünde und m.E. nicht undenkbar ist: Von König Merovech, dem Vater Childerichs, der um die Mitte des 5. Jahrhunderts, also zur Zeit der Krefelder Schwerter gelebt hat, wurde erzählt, dass seine Mutter ihn von einer 'bistea Neptuni Quinotauri simili(s)', d.h. von einem Meerungeheuer (ZÖLLNER, 1970, S. 28f. 37f. 106) bzw. einem stiergestaltigen göttlichen Meerwesen (BÖHNER, 1987, S. 473) empfangen habe. Mit dem Merovech der Sage, falls ihr wirklich ein hohes Alter zukommt, konnte ursprünglich auf keinen Fall der Vater Childerichs gemeint sein, wie E. Ewig betont hat: *Heros eponymos der Mero(h)inger kann nicht Merovech, der Vater Childerichs I. und Grossvater Chlodwigs, gewesen sein, sondern nur ein mythischer Mero, auf den auch der hieros gamos zu beziehen ist* (EWIG, 1998, S. 14). Damit könnte die Namengebung Merovechs, die im mittleren 5. Jahrhundert anscheinend die Vorstellung von einem maritimen Ahnherrn der aufstrebenden Dynastieder Merowinger festschreiben und wach halten sollte, sehr wohl zu einer bewussten Übernahme der antiken, nunmehr neu gedeuteten Bilddarstellung des von Seewesen flankierten Meeresherrn Okeanos/Neptun in die germanische, in diesem Fall fränkische Bildwelt geführt haben. In den beiden den Meeresherrn bzw. das göttliche Meerwesen flankierenden Tieren unserer Schwertortbänder wird man allerdings, entgegen Böhnners Ansicht, weiterhin Delphine sehen dürfen, wofür zu Recht auf die an einigen Exemplaren noch deutlich erkennbare gekerbte Rückenkontur, wie sie für Delfine typisch ist, verwiesen wurde (AUFLEGER, 1997, S. 180f.).

Es darf indessen nicht vergessen werden, dass die fragliche Komposition und verwandte Darstellungen in der Germania vielleicht schon früh weiter verbreitet waren als nur in der Francia, so wie auch frühmerowingische Tierfibeln in Form von Seelöwen und anderen Seewesen von Anfang an ausser in fränkischen Landschaften beispielsweise auch in der Burgundia bezeugt sind (s. u.). Die hier versuchsweise vorgeschlagene Verbindung zwischen dem seit der Spätantike weitherum beliebten Okeanos-Motiv und der fränkischen Sage von einem Meeresherrn als Ahnherrn bleibt deshalb spekulativ, auch wenn die zeitliche Koinzidenz mit dem König Merovech überrascht.¹⁴⁶

¹⁴⁶ Immerhin darf darauf hingewiesen werden, dass K. Böhner im Falle des bekannten Ortbandes von Nydam, also eines zeitgleichen Objekts identischer Funktion, für die beiden bärtigen Köpfe oberhalb des kleineren Vogelpaares ein mythisches Heroenpaar vorschlägt, „dessen Hilfe sich der Schwertträger anvertrauen wollte“ (BÖHNER, 1987, S. 472), und dabei an die englischen Brüder Hengist und Horsa denkt, die um 450 nach England gerufen wurden und von denen Horsa in einer Schlacht gegen die Bretonen fiel, wogegen Hengist Stammvater des kentischen Königshauses wurde: „Wenn sich deren Identifizierung mit den beiden Helmträgern des Nydam-Ortbandes auch nicht beweisen lässt, so führen diese Gedanken doch wenigstens in den Bereich, aus dem das Bild der beiden Männer hervorgegangen ist“ (ebd., S. 473). Eine derartige Formulierung lässt sich auch auf die für unsere Maskenortbänder vorgeschlagene Interpretation übertragen.

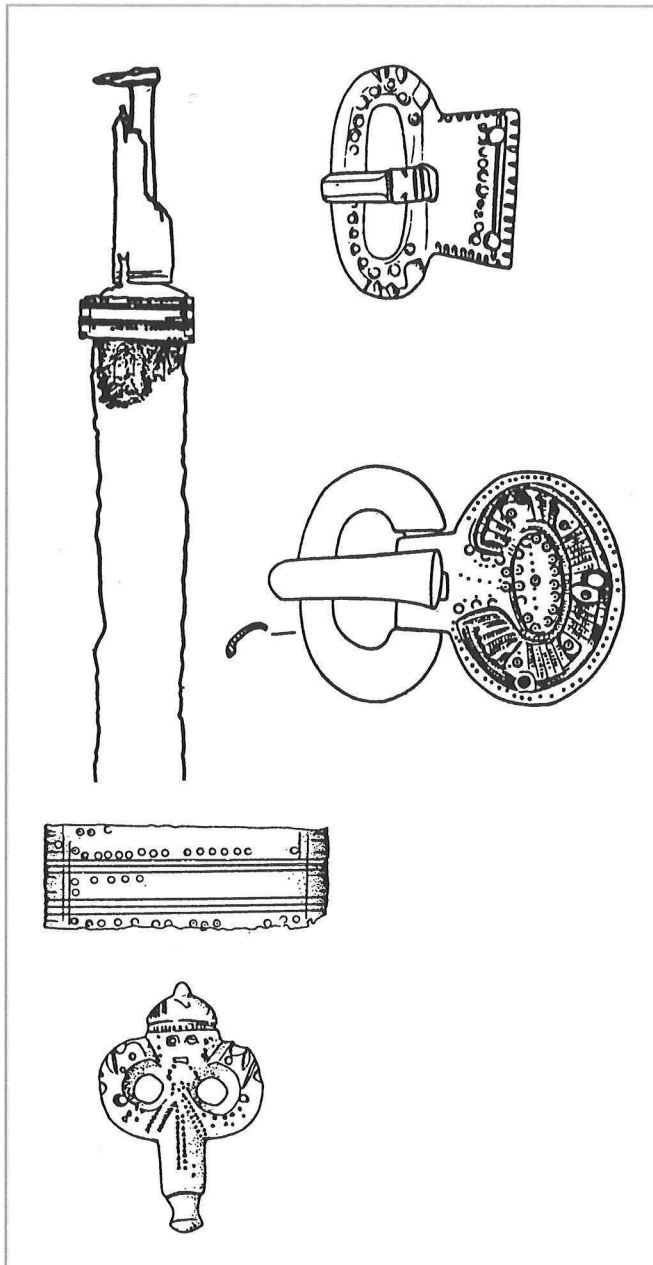


ABB. 9

Vieuxville (prov. Liège) Grab 14: Spatha und -scheidenbesatz des Mischtyps Neresheim, Spathagurtschalle und Gürtelschnalle. Verschiedene Massstäbe.

Nach BÖHME, 1994, Abb. 14.

SPATHAGURTSCHNALLEN UND GÜRTELSCHNALLEN IN PROTO- UND FRÜHMEROWINGISCHEN SPATHAGRÄBERN

Für Böhmes Spätdatierung der Krefelder Schwerter schien unter anderem Grab 822 von Bulles (dép. Oise) zu sprechen, in dem nebst einer kleinen, als Spathagurtverschluss gedeuteten Buntmetallschnalle ein Triens (fränkische Parallelprägung) des Anastasius (491-518) gefunden wurde, der offensichtlich als Obolus gedient hatte. Die fragmentierte Schnalle, die den Exemplaren der Spathagräber von Vieuxville Grab 14 (Abb. 9) und Hemmingen Grab 21 (Abb. 10) recht gut entsprochen haben muss, wertete Böhme als Nachweis für das einstige Vorhandensein einer Krefelder Spatha; zusätzlich wurde eine mitgeführte grosse, verzierte Glasperle als Schwertamulett interpretiert (BÖHME, 1994, S. 95 und Abb. 19A).

Abgesehen davon, dass Schwertamulette in den Schwertgräbern unserer Gruppen I und II erst selten vorkommen (BÖHNER, 1987, S. 419), war in dem Brandgrab ein „enfant en bas âge“ bestattet. Sein im Brand beschädigtes „mobilier, très homogène, pourrait avoir appartenu à une génération précédente“, wie der Ausgräber nicht ohne Grund annimmt (LEGOUX, 1998, S. 149f., Anm. 24). Die kleine Schnalle ist demnach ein an einem Kindergürtel wiederverwendetes „Altstück“. Damit entfällt der für die Datierung der Krefelder Spathen beanspruchte t. p. 491.

Dass auch anderswo die kleinen Buntmetallschnallen mit festem, tierkopferzierten Bügel nicht a priori eine Spatha bezeugen oder überhaupt ursprünglich von einem Spathagurt stammen müssen, lehrt ein Vergleich mit gesicherten zeitgleichen Gürtelschnallen anderer Form, gerade auch aus spathaführenden Gräbern. Zwar sind jene wiederholt, so in Krefeld-Gellep Grab 43, Hemmingen Grab 21 und Vieuxville Grab 14, mit einem Krefelder Schwert vergesellschaftet (Abb. 1b. 9. 10). Auch stimmt ihre Verzierung bisweilen, aber nicht immer mit dem Dekor der typischen Mundbänder der Krefelder Schwerter überein (Abb. 5). Ein Grössenvergleich dieser Buntmetallschnallen mit den gesicherten Gürtelschnallen der Schwertgräber unserer Gruppen I und II einerseits und solchen frühmerowingischer Spathagräber andererseits macht jedoch deutlich, dass alle

Abb. 10

Hemmingen (Kr. Ludwigsburg) Grab 21: Grabplan; Spatha und -scheidenbesatz vom Typ Krefeld sowie Gürtelschnalle und Taschenverschluss. Massstab 1 : 1 (Gürtelschnalle und Taschenverschluss); 2 : 3 (Spathascheidenbesatz); 1 : 20 (Plan).
Nach MÜLLER, 1976, Abb. 18. 19; Taf. 7.

▶▶ Abb. 11

Hemmingen (Kr. Ludwigsburg) Grab 2: Grabplan; Spatha und -scheidenbesatz vom Typ Basel-Gotterbarmweg Grab 19 sowie Gürtelschnalle und Taschenbesatz (Verschlusschnalle und Riemenzunge). Massstab 1 : 1 (Gürtelschnalle und Taschenverschluss); 2 : 3 (Spathascheidenbesatz); 1 : 20 (Plan).
Nach MÜLLER, 1976, Abb. 4. 5; Taf. 2.

diese Schnallen sich grössenmässig weitgehend entsprechen (Abb. 12 und Liste 4 S. 352). Die „kleinen“ Buntmetallschnallen mit festem Bügel *können* durchaus als Spathagurtschnallen gedient haben, was offensichtlich in Vieuxville Grab 14 der Fall war, aus dem eine zweite Schnalle (gleicher Grösse!) überliefert ist, die man dem Gürtel zuteilen kann (Abb. 9). Vermutlich häufiger wurde jene aber als Gürtelschnalle verwendet, so in den Spathagräbern von Hemmingen Grab 21 (Abb. 10) und allem Anschein nach auch in Krefeld-Gellep Grab 43 (Abb. 1 b), aus deren vollständigen Inventaren – von jeweils einer kleinen Taschenverschlusschnalle abgesehen – keine weitere Schnallen vorliegen, die als Gürtelverschluss gedient haben könnten.¹⁴⁷

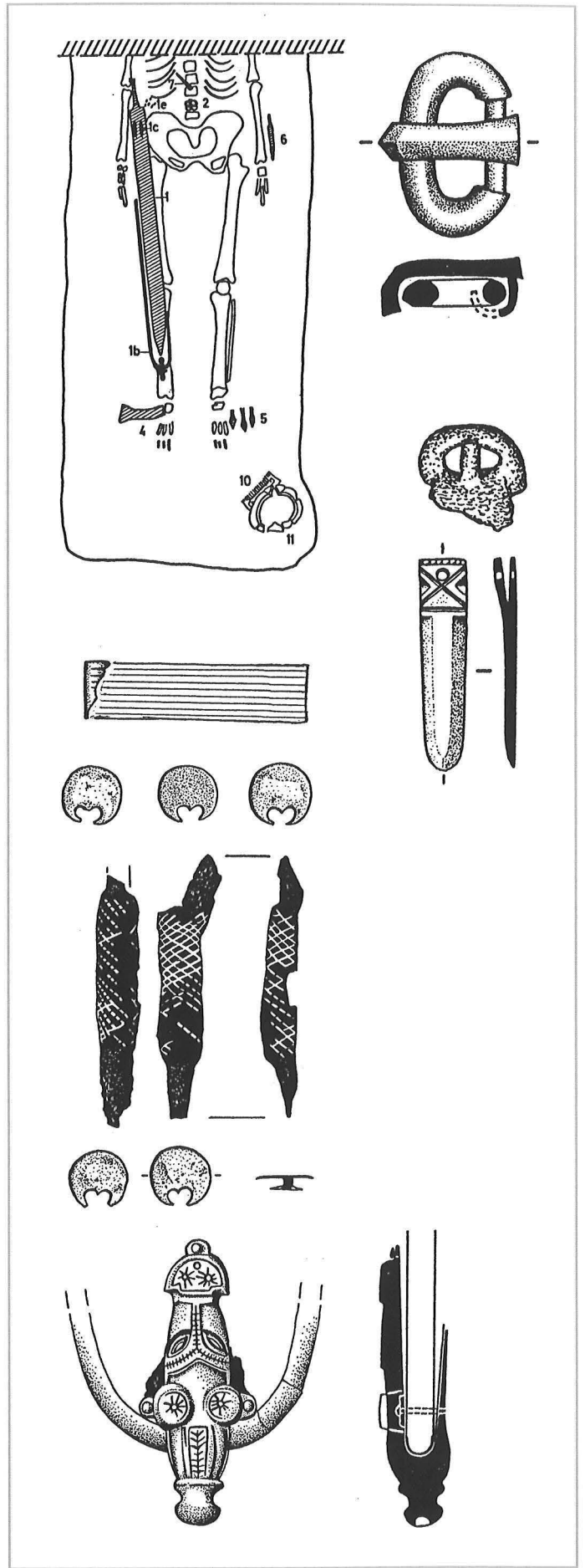
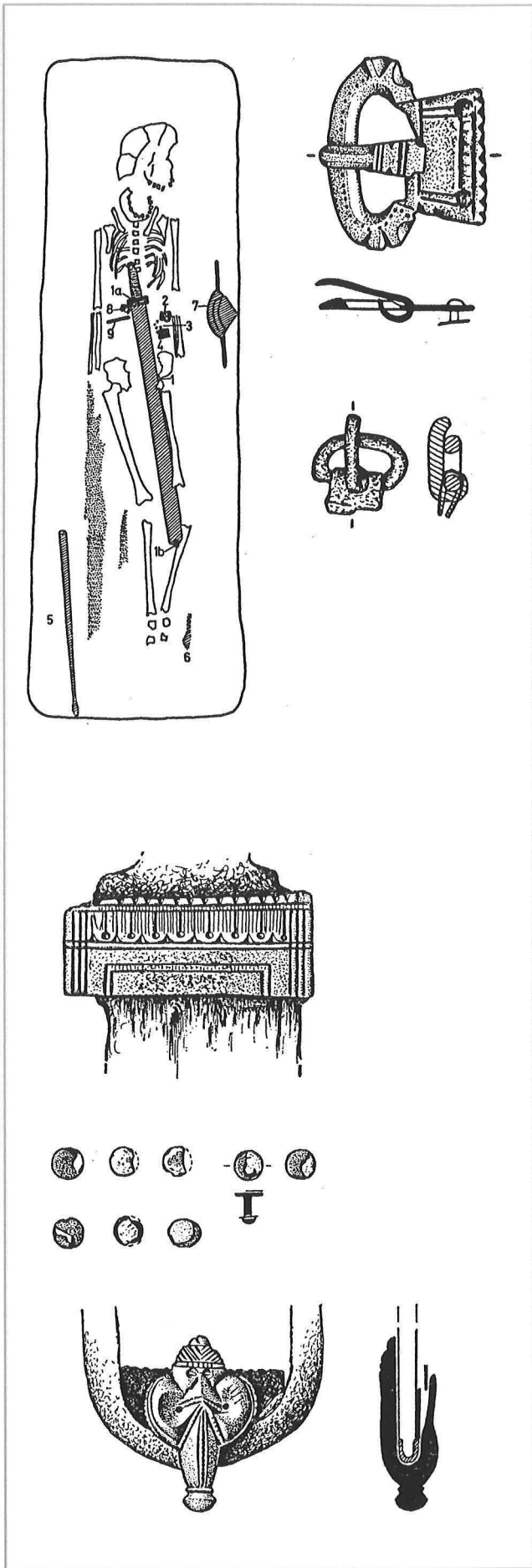
Die zweifellos als Gürtelschnalle verwendete Schnalle mit ovalem Beschlag aus Wyhl Grab 22 (Abb. 7), in dem ein „klassisches“ Schwert unserer Gruppe I lag, ist mit einer äusseren Bügelbreite von 2,95 cm noch kleiner als die meisten „kleinen“ Buntmetallschnallen mit festem Bügel! Dies gilt beispielsweise auch noch für die Gürtelschnalle (Bügelbreite 3,05 cm) aus Grab 2 von Hemmingen, dessen Toter mit einer frühmerowingischen Spatha des Typs Basel-Gotterbarmweg Grab 19 ausgestattet ist (Abb. 11).

Im mittleren 5. Jahrhundert, am Übergang zur frühmerowingischen Epoche, findet sich in vielen Spathagräbern nur eine einzige, zum Leibgurt gehörende Schnalle geringer Grösse. Damals und noch während der gesamten älteren Merowingerzeit waren (metallene) Spathagurtschnallen kaum üblich, obwohl solche, mit zugehöriger Riemenzunge, vereinzelt bereits früher nachzuweisen sind, so etwa in Monceau-le-Neuf Grab 1 (Abb. 28) und in Liebenau Grab 1/1957 (COSACK, 1982, Taf. 8, 30. 31); die in diesen Gräbern angetroffenen Leibgurte waren hingegen 10,2 bzw. 9,3 cm breite Cingula (s. u.).

Der um die Mitte des 5. Jahrhunderts üblich werdende schmale Leibgurt, den – von zwei Befunden ohne Gürtelschnalle (Tab. 1) abgesehen – alle mit Schwertern unserer Gruppen I und II ausgerüsteten Männer trugen, steht offenbar in der Nachfolge der schmalen Gürtel der Attilazeit. In schroffem Gegensatz dazu erscheinen, bei einer Datierung ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts (BÖHME, 1987, Abb. 40), die gleichzeitig getragenen, kerbschnittverzierten Garnituren vom Typ Vieuxville (Gruppe D, s. u.) oder die sog. einfachen bzw. punzverzierten Garnituren (Gruppe E, s. u.)¹⁴⁸, deren paarige Endplatten auf Cingula hinweisen, die in der Regel noch zwischen etwa 7 und 11 cm breit sind (Tab. 2 und Abb. 27.28).

¹⁴⁷ In beiden Gräbern befindet sich die Schnalle jeweils auf der linken bzw. rechten Beckenseite, die (am Rücken getragene) Gürteltasche (mit zugehöriger kleiner Taschenchnalle) jedoch an der gegenüberliegenden Seite. Man darf demnach annehmen, dass die Schnalle beiden Toten als Gürtelverschluss, und zwar an einem dem Verstorbenen umgebundenen, aber leicht zur linken bzw. rechten Hüfte hin abgedrehten Gürtel gedient hat.

¹⁴⁸ Im folgenden werden die sog. einfachen Gürtelgarnituren (vgl. zuletzt AOUNI, 1998) und die sog. punzverzierten Garnituren unter Gürtelgruppe E zusammengefasst, da sie sich, im Vergleich zu anderen spätantiken Gürteln, in ihrer Konstruktion und anscheinend auch durch *weitgehende Gleichzeitigkeit* (BÖHME, 1986^a, S. 499f.; AOUNI, 1998, S. 31f.) nahestehen.



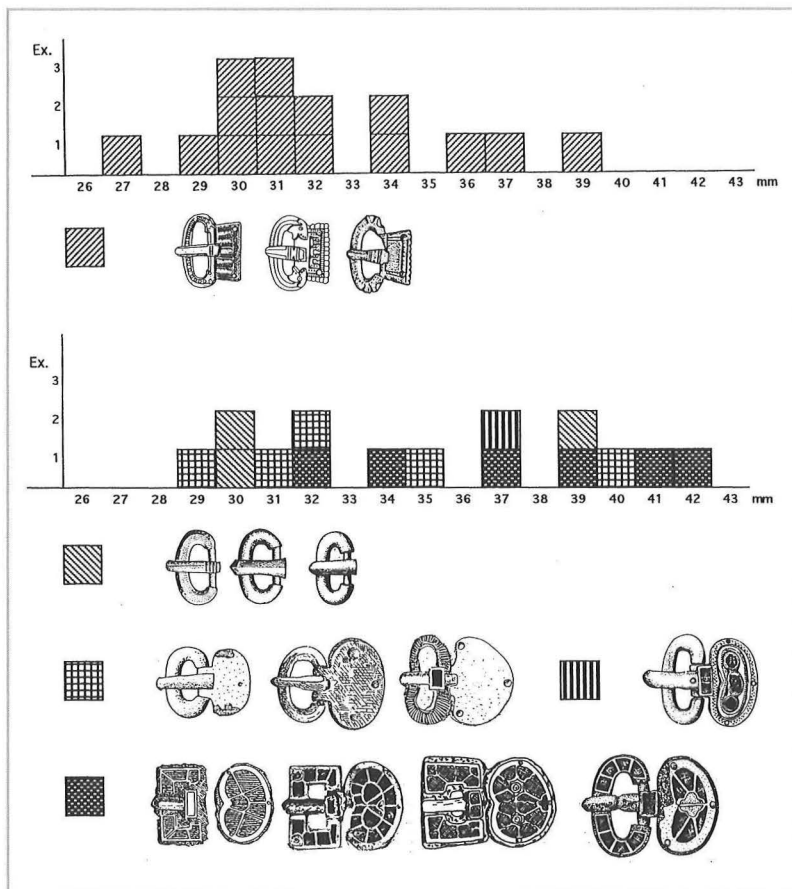


ABB. 12
Die (äussere) Bügelbreite kleiner
Buntmetallschnallen mit festem Bügel (oben) und
von Gürtelschnallen aus Spathagräbern der Mitte
und zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Nachweise:
vgl. Liste 4.

**ZUNGENMUSTER
UND
RANDTIERE AN
KERBSCHNITTGÜRTELGARNITUREN**

Ein besonderes Interesse verdienen in unserem Zusammenhang zwei Serien von Kerbschnittgürteln der spätrömischen Beamten- und Offizierstracht, an denen Zungenmuster und Randtierdekor, meistens randbegleitend, auftreten. Wie die Tabelle aussagekräftiger, aber nicht immer vollständig erhaltener Kerbschnittgürtelschnallen und -garnituren aufzeigt (Tab. 2 und Liste 5 S. 352 f.), sind auf den in der Forschung als „Typ A“ (BÖHME, 1974^a, S. 55f. 357f. [Fundliste] und Abb. 15), im folgenden mit Gruppe A bezeichneten fünf- oder mehrteiligen Garnituren, die aus einem zweiteiligen Schnallenbeschlag und weiteren Gürtelbeschlägen bestehen und zu den frühesten Kerbschnittgürteln gerechnet werden, weder Zungenmuster noch Randtiere vorhanden. An den Garnituren und Beschlägen des typologisch weiterentwickelten „Typs B“ (BÖHME, 1974^a, S. 57f. 358ff. [Fundliste] und Abb. 17. 18), hier Gruppe B genannt, die sich vor allem durch ihre *einteilige* Schnallenplatte von Gruppe A unterscheidet, kommt Zungenmuster an einer Serie unterschiedlich gestalteter Garnituren vor, die ich als Gruppe B 2 zusammenfasse. Interessanterweise finden sich nur an dieser Untergruppe auch Randtiere, die in der Regel als antithetische Paare die hinteren, meist spitz zulaufenden Kanten der Beschlagplatten einfassen (Abb. 16. 18, 2. 3).

Gruppe B 1, in der die mit einteiliger Schnallenplatte versehenen Garnituren vereinigt sind, deren Beschlagplatten weder Zungenmuster noch Randtierdekor aufweisen (z. B. Abb. 15), ist durch das Vorkommen von Zierröhrenbordüre noch mit den Garnituren der Gruppe A verbunden (Tab. 2). Randtiere tauchen interessanterweise zunächst erst an zugehörigen Kerbschnittriemenzungen vom Typ 1 nach Böhme auf (Tab. 2 und Abb. 14, 1, 2. 15).¹⁴⁹ Demnach ist Randtierdekor, und zwar bereits in der üblichen Form antithetisch angeordneter Tiere, zuallererst am metallenen Abschluss des Gürtelendes

¹⁴⁹ Die derzeit in die Typen 1-3 (bzw. 4) aufgegliederten lanzettförmigen Kerbschnittriemenzungen (vgl. BÖHME, 1974^a, S. 73ff. und Abb. 28) sollten m. E. neu definiert werden, weshalb in der Tabelle Abb. 15 etliche Belege nur mit Fragezeichen einem bestimmten Typ zugewiesen wurden.

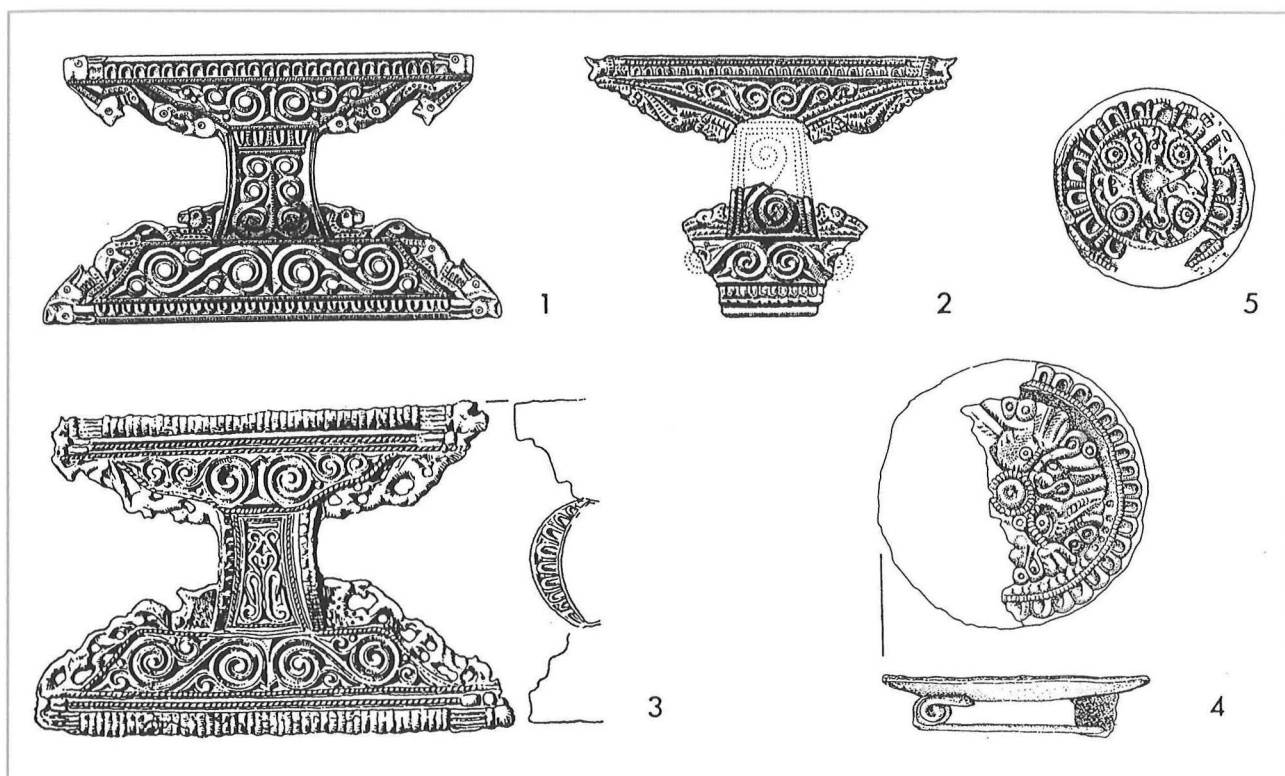


Abb. 13

Zungenmuster an gleicharmigen Kerbschnittfibeln (1-3) und Scheibfibeln mit Pressblechauflage (4-5) der germanischen Frauentracht: 1. Dösemoor; 2. Granstedt Grab A; 3. Anderlingen Grab A; 4. Sigy-en-Bray; 5. Waben. Massstab 2 : 3.

Nach BÖHME, 1974³, Taf. 2. 17. 18. 135. 147.

angebracht worden, wohl ein Hinweis darauf, dass wir in den oft in Zweiergruppen angeordneten Tierdarstellungen nicht etwa nur rein dekoratives Zierelement vor uns haben. Im Unterschied zu dem anscheinend älteren Typ 1 nach Böhme mit seinen nur die Spitze der Riemenzunge flankierenden Randtieren ist der vermutlich jüngere Typ 2, dessen Randtiere die gesamten Längsseiten einfassen, nur selten im Kontext bezeugt (Tab. 2 und Abb. 14, 3. 4. 28).¹⁵⁰ Randtiere, die den Kanten der kerbschnittverzierten Gürtelbeschlüge folgen, kommen offenbar erst in der nachfolgenden Phase auf.

Wie aus Tabelle 2 hervorgeht, sind Zungenmuster und Randtiere Zierelemente, die in Gruppe B 2 (Abb. 16. 18, 2. 3) fast immer zusammen auftreten. Auf die gleiche Vergesellschaftung stoßen wir bei einer weiteren Serie von Kerbschnittgürteln, den Gürtelschnallen vom sog. Typ Chécý (BÖHME, 1974^a, S. 59f. 361 [Fundliste] und Abb. 19), hier als Gruppe C bezeichnet, deren Schnallenbügel mit der Schnallenplatte zusammengewachsen wurde, also unbeweglich ist, was als typologische Weiterentwicklung interpretiert werden darf (Abb. 23). Bei dieser offensichtlich relativ späten, anscheinend nur noch aus einer kompakten Schnallenplatte bestehenden Gürtelgruppe – bisher sind in keinem Fall sicher zugehörige oder passende Beschläge bekannt – findet sich das Zungenmuster entweder auf dem Schnallenbügel selbst oder entlang der vorderen Beschlagkante. Bei den Vertretern der Gruppe C werden Randtiere nicht nur am Beschlagende

¹⁵⁰ Von den bei BÖHME, 1974^a, Tabelle Abb. 31 angeführten, mit jeweils einer randtierverzierten Kerbschnittriemenzunge des Typs 1 vergesellschafteten drei A-Garnituren (ebd. S. 85, Anm. 323) besitzen zwei, aus Houdan Grab 9 und Trier-St. Paulin, jeweils eine einteilige Schnallenplatte und gehören demnach meines Erachtens – trotz Zierröhrchenbordüre der Trierer Garnitur – zur Gruppe der B-Garnituren. Bei der ebd. angeführten dritten Garnitur mit Riemenzunge Typ 1, aus Salzburg-Maxglan, ist die Schnallenplatte zwar zweiteilig und gehört zu Gruppe A, ihr (sekundärer) Schnallenbügel (mit Zungenmuster!) ist jedoch typisch für B 2-(und C-)Garnituren. Auch eine 1985 gefundene Kerbschnittgarnitur mit Riemenzunge Typ 1, aus Linz Grab 28 (RUPRECHTSBERGER, 1999, Abb. 101; Taf. 16. Farbt. 1, 1), gehört zu unserer Gruppe B1. – Nachträge zu kerbschnittverzierten Riemenzungen bei HABERSTROH, 1993 (mit Kartierung).

antithetisch angeordnet, sondern sind jetzt auch – eine Neuheit – als Tierfriese (!) entlang der Ober- und Unterkante des Beschlags anzutreffen (Abb. 23) (BULLINGER, 1969, Taf. 4, 1; 37, 3. 4; 39; SOMMER, 1984, Taf. 66, 1).

An den zahlreicher überlieferten jüngsten Kerbschnittgarnituren der Gruppe D (Böhme Typ Vieuxville), kommen Zungenmuster und Randtierdekor kaum noch vor. Jedenfalls lassen sich derzeit bis auf die drei in Tab. 2 und Abb. 20, 2. 3 angeführten Belege keine weiteren nachweisen (vgl. Liste 6 S. 353). In ihrer Konstruktion – paarige Endplatten – unterscheiden sich die Gürtel der Gruppe D grundsätzlich von den Gruppen A, B und C, stimmen jedoch darin und auch in ihrer Verbreitung weitgehend mit den sog. einfachen Garnituren der Gruppe E überein (zuletzt kartiert bei BÖHME, 1999, Abb. 11). Beide Gürtelgruppen, die auch hinsichtlich Gürtelbreite (Tab. 2) gut zueinander passen, gehören nach bestehender Chronologie ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts (BÖHME, 1987, Abb. 40).

VOM SPÄTANTIKEN RANDTIER ZUR FRÜHMEROWINGISCHEN TIERFIBEL

Schon vor längerer Zeit wurde erkannt, dass das Motiv der spätantiken Randtiere in die germanische Ornamentik übernommen wurde und im germanischen Tierstil I in abgewandelter Darstellungsform weiterlebte (HASELOFF, 1981; 1986). An einem der Mitte des 5. Jahrhunderts zugewiesenen Beschlag aus Silber von Obervorschütz in Nordhessen (Abb. 22) erkannte Böhme Tierformen, die aufgrund ihrer stilistischen Wiedergabe durch *einzelne, abgetrennte Körperteile und die bereits weit fortgeschrittene Stilisierung ... als Elemente einer neuen Kunstauffassung* zu werten seien, die *unmittelbar vor dem Übergang zu Kunstschöpfungen im germanischen Tierstil I* stünden (BÖHME, 1974^b, S. 302).

Ohne dieser These hier weiter nachzugehen, ist darauf hinzuweisen, dass – auch kulturell – eine mindestens ebenso enge Affinität vieler Randtiere zu einer ganz anderen Fundgruppe besteht: Gemeint sind die paarweise getragenen Tierfibeln der frühen Merowingerzeit. Diesen Vergleich hatte vor mehr als einem halben Jahrhundert bereits J. Werner gezogen, ohne jedoch darauf einzugehen, wie die nach damaliger Chronologie noch gut ein halbes Jahrhundert umfassende zeitliche Lücke zwischen den beiden Fundgruppen geschlossen werden könnte (WERNER, 1949, S. 65f.). Wichtig scheint mir, dass viele 'spätromische' Randtiere und 'frühmerowingische' Tierfibeln in einem gleichen oder doch sehr ähnlichen plastischen Stil ausgeführt sind, in einer echten, organischen Plastizität, die sich auf frühen germanischen Bügelfibeln wie der von Lunde oder der sog. jütländischen Fibelgruppe nach Haseloff (s. u.) rasch verliert.

Mit Recht hatte Werner 1949 zwei Seelöwen an den Rändern eines in Rom angekauften Kerbschnittbeschlags mit den – bis auf die Kopfhaltung – sehr ähnlichen Seelöwenfibeln aus Brochon bei Dijon verglichen (Abb. 24). Heute lassen sich weitere Vergleiche dieser Art anschliessen: Eine frappante Ähnlichkeit besteht zwischen den vermutlich Seelöwen darstellenden Randtieren A des genannten Gürtelbeschlags von Obervorschütz (Abb. 22; Photo bei HASELOFF, 1973, Taf. 3, Abb. 5) und den frühmerowingischen Tierfibeln aus Maule (dép. Yvelines) Grab 508 (Abb. 25, 1) und – weniger ausgeprägt – aus Flaach (Kt. Zürich) Grab 18 (Abb. 25, 2). Mit den Tieren der Form Obervorschütz A sind im grossen ganzen auch vergleichbar die Löwen der Kerbschnittbeschläge von der Fallward bei Wremen (SCHÖN, 1999, mit Abb.; BÖHME, 1999, Abb. 6) und auf dem silber-

nen Kerbschnittbeschlag (Abb. 20, 3) von Fosse (Norwegen) (HASELOFF, 1973, Fig. 21. Taf. 5; SOMMER, 1984, Taf. 60, 21), die beide zu Garnituren der Gruppe D gehören. Auf Randtiere der gleichen 'Tiergattung' werden wohl auch kleine Tierfibeln aus Arcy-Sainte-Restitue (dép. Aisne) (Abb. 25, 3) und aus Lamersdorf (Kr. Düren) zurückgehen (Abb. 25, 4), in denen wir jetzt Vierfüßler, also „echte“ Löwen vor uns haben, die mit gestreckten Beinen nach rechts galoppieren und weiterhin ihr Maul weit aufreissen, obwohl sie nicht mehr auf eine menschliche Maske ausgerichtet sind.

Eine andere, hier durch Randtier B von Obervorschütz (Abb. 22) repräsentierte Tierart, mit gestrecktem, länglichen Leib und einem charakteristischen, zu einem kleinen Ring eingerollten Schwanzende, findet sich zum einen als Randtier auf der Riemenzunge (Typ 2) des kerbschnittverzierten Spathagurts aus Monceau-le-Neuf Grab 1 wieder (Abb. 26, 1. 28), zum andern in recht ähnlicher Gestaltung, aber jetzt 'freistehend' auf einigen Kleinfibeln der frühen Merowingerzeit, so etwa an einem Tierfibelpaar von Sindelfingen (Kr. Böblingen) (Abb. 26, 2) und seinen Nachfolgern in Langenlonsheim (Kr. Bad Kreuznach) und Schwarzhof bei Bonn (Abb. 26, 3. 4). Auch weitere Tierfibeln, beispielsweise die sich sehr ähnlichen Exemplare aus Ableiges (dép. Val-d'Oise) und aus Neresheim (Ostalbkreis) Grab 143 (Abb. 26, 5. 6), stehen den Randtieren spätrömischer Kerbschnittarbeiten nahe, ohne dass bereits exakte Entsprechungen zu nennen wären. Angesichts dieser auffälligen Ähnlichkeiten ist es wenig wahrscheinlich, dass zwischen den mit Randtieren geschmückten Kerbschnittarbeiten und den gezeigten Tierfibeln, die frühestens an den Beginn der frühen Merowingerzeit, etwa in die Zeit vor oder um 450 (s. u.), gesetzt werden können, eine echte zeitliche Lücke bestanden hat. Der formalen Übereinstimmung könnte – zumindest partiell – eine zeitliche Gleichstellung entsprochen haben.

Sieht man sich die Darstellungsweise der Tiere, die die Ränder unserer Gürtelgruppen B 2, C und D bevölkern, einmal näher an, so lassen sich in ihrer stilistischen Ausführung unschwer Unterschiede ausmachen. Zwei Grundtendenzen – selbstverständlich mit fließenden Übergängen – sind zu erkennen: An Beschlägen der Gruppe B 2 finden sich normalerweise eher relativ flach ausgeführte Tiere mit wenig betonter Plastizität, die durch schwach gerundete Konturen und wenig eingetiefte Binnenlinien erreicht wird (z.B. Abb. 24, 1; vgl. auch Photos bei HASELOFF, 1973, Taf. 2, Abb. 2. 3). Deutlich plastischer, kompakter und öfters durch tiefere Binnenfurchen, wenn nicht sogar Durchbrüche abgesetzt sind Randtiere, die wie bisher antithetisch oder, neu, zu einem kompakten Fries angeordnet die Schnallenplatten der Gruppe C schmücken, so etwa an den Exemplaren von Rouvroy (Abb. 23) und Chécy (BÖHME, 1974, Taf. 116,17). Dies gilt auch für die an Garnituren der Gruppe D seltener werdenden Randtiere (Abb. 20, 2. 3), vorab an Beschlägen von Abbeville (BÖHME, 1974^a, Taf. 114, 1-4; BULLINGER, 1969, Taf. 51) und an der Garnitur von der Fallward bei Wremen (SCHÖN, 1999, S. 94f. mit Abb.; BÖHME, 1999, Abb. 6). Auch der eigentümliche Beschlag von Obervorschütz (Abb. 22; Photo bei HASELOFF, 1973, Taf. 3, Abb. 5) gehört mit seinen kompakten Friesen aneinandergereihter Randtiere eindeutig dieser zweiten Stilgruppe an; ähnlich kompakt geformt sind zwei Randtiere in Form von Seelöwen an dem bereits wegen seines Zungenmusters angeführten Spathaortband (LÉMANT, 1985, Abb. 7, 8; Taf. 7) im beraubten Männergrab 3 von Vireux-Molhain (dép. Ardennes). das aufgrund der zugehörigen einfachen Gürtelgarnitur (Gruppe E) nach Böhme ins mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts gehört.

Auch bei den lanzettförmigen Riemenzungen sind stilistisch unterschiedliche Ausführungen der Randtiere zu beobachten: Bei Typ 1, der vor allem – von atypischen Nachläufern (?) abgesehen – an Garnituren der Gruppe B 1 auftritt (Tab. 2), bleiben die Tiere meist flach und werden nicht selten noch wenig von der kerbschnittverzierten Innenfläche abgesetzt (Abb. 14, 1. 2). An Riemenzungen des Typs 2 (und 3) sind die Randtiere in der Regel plastischer ausgeführt und oft – mittels Durchbrüchen – stärker vom Innenfeld abgesetzt, was photographische Aufnahmen (z. B. BÖHME, 1974^a, Taf. 76, 5) besser erkennen lassen als Zeichnungen (Abb. 14, 4-6).

Damit ist der zweite, plastischere Randtierstil zweifellos zeitlich der jüngere. Dies bestätigt auch die in diesem Stil verzierte Riemenzunge (Abb. 26, 1) der Spathagarnitur aus Grab I von Monceau-le-Neuf (départ. Aisne), die dort mit einer punzverzierten einfachen Gürtelgarnitur (Gruppe E) vergesellschaftet ist (Abb. 28). Der jüngere Randtierstil dürfte zeitlich in etwa mit den Gürtelgruppen C und D zusammengehen, der ältere hingegen mit den Gürtelgruppen B1 und B2.

Die angeführten „nachrömischen“ Tierfibeln finden nicht zufällig ihre besten Vergleiche unter den jüngeren Randtieren und -friesen, d.h. an Beschlägen und Riemenzungen der Kerbschnittgarnituren der Gruppen C und D. Als diese Gürtel getragen wurden, könnten erste frühmerowingische Tierfibeln entstanden sein. Bezeichnenderweise sind ältere Kerbschnittgürtel weit verbreitet (Abb. 19, 1). Die späteren Gürtel der Gruppe C und insbesondere die der Gruppe D, ferner Einzelstücke wie der Beschlag von Obervorschütz (Abb. 22) und verwandte Belege konzentrieren sich hingegen mit ihren jüngsten Randtierformen, die zu den Vorbildern der frühmerowingischen Tierfibeln gehörten, bezeichnenderweise auf den Westen und dort vorab auf Gallien, das Kerngebiet des entstehenden Merowingerreiches (Abb. 19, 2).

ZUR ZEITSTELLUNG DER DREI FUNDGRUPPEN

Um archäologische Fundgruppen mit schriftlichen Quellen, also mit der Geschichte verbinden zu können, bedarf es absoluter Datierungen. Bei den hier diskutierten Fundgruppen möchte man allerdings zunächst vor allem wissen, in welchem relativen zeitlichen Verhältnis sie einst zueinander standen. Wo ist mit chronologischer Abfolge, wo mit partieller oder kompletter Gleichzeitigkeit zu rechnen? Ein Blick auf derzeitige absolutchronologische Einstufungen sowohl von spätrömischem als auch frühmerowingischem Fundstoff zeigt sogleich, dass wir heute noch keineswegs so weit sind, zu feineren Datierungen zu gelangen, die etwa der Spanne einer Generation entsprechen.

Für spätrömischen Fundstoff des späten 4. und des 5. Jahrhunderts wie die hier besprochenen Gürtel bezieht man sich heute in der Regel auf die beiden von Böhme 1989 in einem Vorbericht als Stufeninhalte bildlich vorgestellten Fundgruppen A (Ende des 4. bis erstes Drittel des 5. Jahrhunderts) und B (annähernd zweites Drittel des 5. Jahrhunderts), deren Grundlage *Beigabekombinationen von spätrömischen Gürtelgarnituren der Männertracht und von Frauenfibeln mit verschiedenen Formen der Hohlgläser* bilden, die leider noch nicht vorgelegt worden sind (BÖHME, 1987, Abb. 38-41). Typisch für Fundgruppe A sind vor allem Kerbschnittgürtel der Gruppen A und B einerseits sowie völkerwanderungszeitliche Fibeln der west- und ostgermanischen Frauentracht andererseits. In Fundgruppe B finden sich neben den späten Männergürteln unserer

TAB. 2

Kombinationstabelle wichtiger Form- und Zierelemente an Kerbschnittgürtelschnallen und -beschlägen der Gruppen A, B 1, B 2, C ('Typ' Chécy), D ('Typ' Vieuxville) und an kerbschnittverzierten Beschlägen (v.a. Spathagurt bzw. Riemenzunge), die mit sog. einfachen Gürtelgarnituren ohne bzw. mit Punzdekor (Gruppe E) vergesellschaftet sind. Nachweise: vgl. Liste 5.

	BOHME, 1974 ⁴ : Listen 11-13, 15, 17	BULLINGER, 1969		KS zweiteilige (Gruppe A)	Zierröhrenbordüre	RZ mit Randtieren (Typ 1)	KS einteilig (Gruppen B1 und B2)	KS/KB mit Pseudoröhrenabschluss	KS mit antithetischen Randtieren	KB mit antithetischen Randtieren	KS-Bügel mit Zungenmuster	KS/KB mit Zungenmuster	RZ mit Randtieren (Typ 2)	Schnallenbügel mitgegossen	KS/KB mit Randtierfries	RZ mit Randtieren (Typ 3)	Paar Endplatten	KS bzw. GS mit kleinem Beschlag	Gürtelbreite
				1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16
A	11 5	Taf. 42	Köln	■ ■	×														7,4
	11 4		Krefeld-Gellep	■ ■	×														7,3
	11 11	Taf. 4	Bailleul-sur-Thérain	■ ■	×														8,5
	11 9	Abb. 59	Sissy	■ ■	×														7,7
	11 26	Taf. 41	St. Pölten A	■ ■	×														7,5
11 24	Taf. 10. 48	Salzburg-Maxglan	■ ■	×	×						▼							7,0	
B1	11 16	Taf. 47	Trier-St. Paulin		×	×	■												7,9
	/ /		Linz 28		×	×	■												6,9
	11 22a		Basel-Aeschenvorstadt 429		×	×	■												7,5
	11 45b	Abb. 58	Bad Kreuznach		?	×	■												?
	11 35	Falttaf. A	Oudenburg 3			×	■												7,8
	11 12	Abb. 61	Houdan 9			×	■	×											6,7
11 47	Taf. 6	Worms				■	×											7,3	
11 65	Abb. 26	Szamos Ujvar				■	×						×					7,2	
B2	11 36	Taf. 45	Tourmai-Rue Despars D				◆	×	×	×	▼	▼							7,7
	/ /	Taf. 40	Salona				◆	?	×	×	▼	▼							8,2
	11 74a	Taf. 16	Aquileia				?	×	?	×	?	▼							6,5
	12 4		Chécy (Beschlag)				?	×	?	×	?	▼							6,3
	11 54		Wessling 23				◆	×	×	×	▼	▼	×						7,6
	11 58b	Taf. 36. 37	Lauriacum				◆	×	×	×	▼	▼							7,4
	11 60a		Carnuntum				?	×	?	×	?	▼							7,2
	11 70a	Taf. 18	Sisak				?	×	?	×	?	▼							7,0
	11 82	Taf. 46	Italien				■	×	?	×	?	▼				×	?		6,9
	11 69b	Taf. 38	Salona				■	×	?	×	?	▼							6,0
	11 58a	Taf. 34	Lauriacum				■	×			▼								9,2
11 63	Taf. 38	Csakvar 65				■	×			×								7,2	
C	12 6	Taf. 4	Lauriacum-Ziegelfeld 14A					×	×	×	▼		×						7,3
	12 4		Chécy (Schnallenbeschlag)						×	×	▼		×	×					6,8
	12 3	Taf. 37	Rouvroy					×	×	×	▼		×	×					7,0
	12 7	Taf. 39	St. Pölten B					×	×	×	▼		×	×	?				7,3
	12 8	Taf. 37, 3	Melarolo					×	×	×			×	×	?				6,7
12 1		Richborough					×	×	×			×						5,0	
C/D	12 2	Falttaf. C	Rhenen 846					×	×	×	▼		×	×	×	■	■	○	12,0
	12 27	Taf. 51	Bad Kreuznach	×	×	?			×	×						■	■	●	7,2
D	12 22	Taf. 51	Abbeville			×	?		×	×						■	■	●	8,8
	/ /		Wremen-Fallward	×					×	×					×				11,0
	12 16		Köln-Aachenerstrasse										×			■	■	●	7,5
	12 11		Fosse					×		×	▼					■	■	?	6,0
E	13 40a	Taf. 62	Liebenau 1/1957 (Gürtel)													□	□	○	9,3
	17 4	Taf. 62	Liebenau 1/1957 (Spathag.)			×	?												3,6
	15 40		Monceau-le-Neuf 1 (Gürtel)													□	□	○	10,2
	13 35		Monceau-le-Neuf 1 (Spathag.)								▼		×						3,1
	13 9a		Vermard 190	×											×	?	□	□	8,8
	13 16a	Taf. 54	Furfooz 3										×				□	□	8,9
13 20d	Taf. 61	Rhenen 839			×	?										□	□	10,2	

KS	Kerbschnittschnalle	×	Randtiere
KB	Kerbschnittbeschlag	▼	Zungenmuster
GS	Gürtelschnalle	■	mit Kerbschnitt
RZ	Riemenzunge	□	ohne Kerbschnitt
		●/○	mit/ohne Kerbschnitt

Gruppen D und E einerseits späteste völkerwanderungszeitliche Schalen- und Scheibenfibeln, andererseits frühmerowingische Bügelfibeln mit halbrunder, mit drei Knöpfen geschmückter Kopfplatte. Hier sind also in ein und derselben Zeitstufe *verschiedenartigste Trachtbestandteile* (ebd., S. 773) vereinigt, die nach bisher erarbeiteter Chronologie in der Tat als zeitgleich zu gelten haben, die jedoch – von Ausnahmen wie Krefeld-Gellep abgesehen – selten an ein und demselben Fundplatz nebeneinander vorkommen. Normalerweise findet sich die eine Fazies in einem Friedhof der späten Römer- oder Völkerwanderungszeit, die andere in einem Gräberfeld der frühen Merowingerzeit. Nicht von ungefähr sprechen wir von einem Epochenwechsel in der Zeit um 450. In welchem Ausmass ist für den Zeitraum des mittleren Jahrhundertdrittels an eine Gleichzeitigkeit beider Fazies zu denken? Wo stehen eventuell verschiedene Bevölkerungen dahinter?

Was den Stand der Chronologie der frühen Merowingerzeit betrifft, so rückte H. Ament vor einigen Jahren von dem bisher als Beginn angenommenen, schematischen Datum „um 450“ bzw. „450/80“ (AMENT, 1977, Abb. 1) ab. Bei der Bearbeitung der Funde von Eschborn trennte er anhand des Keramikspektrums, das *zwar zu einem guten Teil spätrömische, vormerowingische Züge aufweise, aber partiell schon in die merowingische Formenwelt hineinreiche*, und anhand einer Serie charakteristischer Fibeln, darunter Vertreter der Fibelgruppen 'Gross-Umstadt' und 'Nieder-Florstadt', die man nicht anders als Vor- und Frühformen der merowingischen Bügelfibel mit halbrunder Kopfplatte und drei Knöpfen bezeichnen kann, eine protomerowingische Phase ab, deren Zeitraum man *vereinfachend mit 'mittleres... Drittel des 5. Jahrhunderts' angeben* könne (AMENT, 1992, S. 40ff.). Beim derzeitigen Forschungsstand läuft demnach die Endstufe der spätrömischen Chronologie mit der ältesten frühmerowingischen Phase zeitlich parallel (AOUNI, 1998, S. 23f. 33f.).

Dass man zurzeit über die hier referierten, mehr oder weniger schematischen Zeitanlagen nicht hinauskommt, ist in der Spärlichkeit echter absolutdatierter Fixpunkte für den Zeitraum der ersten beiden Drittel des 5. Jahrhunderts begründet. Damals in die Gräber gelangtes Kupfergeld ist, da nach 400 kaum noch neue Prägungen in die nordalpinen Gebiete zuströmten, in aller Regel veraltet und für Datierungen unbrauchbar. Für Fundstoff wie Glas und Keramik liessen sich wenigstens einige auf Silberprägungen beruhende t.p.q. nennen. Unter den meist als Obolus mitgegebenen Goldmünzen befinden sich in den Grabfunden der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts vorwiegend ältere, nicht mehr zeitgenössische Stücke. Für zwei einfache Garnituren der Gruppe E, in Grab 842 von Rheinen und in einem Grab vom Mont Hermes (BÖHME, 1974^a, S. 150. 271. 318), die als einzige dieser Gruppe mit einer spätrömischen Edelmetallprägung vergesellschaftet sind, liefern ein Solidus bzw. eine Siliqua des Gratian die t.p.q. 378 bzw. 367, die beide zur Datierung dieser Gräber und ihrer Gürtel selbstverständlich nichts beitragen.

Die Vertreter unserer drei Fundgruppen und zugehörige Dekorelemente, die mit Münzdatierungen und anderen absoluten Fixpunkten verbunden werden können, sind rasch aufgezählt: Der qualitätsvolle, mit Tieren des zweiten Randtierstils geschmückte und mit einer späten Riemenzunge des Typs 3 ausgestattete Kerbschnittgürtel der Gruppe D von der Fallward bei Wremen gehört nach Ausweis eines Dendrodatums in die Zeit *bald nach 421* (BÖHME, 1999, S. 56). Eine mit Zungenmuster, Randtierdekor und -friesen verzierte Schnalle der Gruppe C war im Hortfund von Chécý (Tab. 2) mit 24 Solidi (t. p. q. 406) vergesellschaftet.

Wie wenig indessen für das 5. Jahrhundert wegen des seit 400 rudimentären Münzstroms und -umlaufs selbst auf t.p.q von Edelmetallmünzen Verlass ist, belegt nebst den beiden bereits angeführten Grabfunden von Rhenen und vom Mont Hermes mit ihren nur scheinbar münzdatierten Gürteln der Gruppe E gerade auch der Depotfund von Wiesbaden-Mainz-Kastel, dessen silbernes Mundband nach Ausweis des zugehörigen t.p.q. 407/8 einen frühen oder gar den frühesten Nachweis für das Auftreten des Zungenmusters auf Kerbschnittarbeiten zu liefern scheint. Nun ist aber der Mittelteil des dortigen Mundbands, zwischen dem die beiden Schmalseiten abschliessenden Zungenmuster, in vier gleich grosse, quadratische Felder mit Hakenkreuz- und Diagonalkreuzdekor unterteilt (Abb. 2, 2). Derartiger 'Felderstil' mit gleichem oder sehr ähnlichem, normalerweise etwas einfacherem Kerbschnitt, in dessen Feldern als beliebte Dekorelemente ausser Haken- und Diagonalkreuzen auch Spiral- und Vierblattnuster auftreten können, kennzeichnet eine Grosszahl der Kerbschnittbeschläge der Gruppe D. Haken- und Diagonalkreuz kommen wiederholt gemeinsam vor, so an den in Tab. 2 aufgeführten Garnituren von Bad Kreuznach (BULLINGER, 1969, Taf. 51) und Köln-Aachenerstrasse (BÖHME, 1974^a, Taf. 76). An Gürteln der Gruppen A, B und C sind in gleicher Art aneinandergereihte rechteckige Kerbschnittfelder noch nicht üblich. Dass das Mundband Abb. 2, 2 diesen einfacher gearbeiteten Beschlägen der Gruppe D zeitlich näher stehen dürfte als der t.p.q. des Hortes vermuten lässt, verrät auch ein mitgefundenener zweiter Kerbschnittbeschlag (SCHOPPA, 1962, Abb. 2, 2; Taf. 44, 2), dessen Kerbschnitt ebenfalls dem der Gruppe D ähnlich ist. Allenfalls liesse sich der Hort wegen der höheren Qualität seiner silbernen Kerbschnittarbeiten, die den normalerweise aus Buntmetall gegossenen Beschlägen der Gürtelgruppe D Vorbild gewesen sein könnten, etwas früher ansetzen als diese und, zusammen mit seinem Zungenmuster, ungefähr ins beginnende zweite Viertel des 5. Jahrhunderts datieren.

Kerbschnittgürtel

Ein chronologisches Gerüst, in Form einer typologischen bzw. relativen Abfolge, ist in der Tat allein für die Fundgruppe der Kerbschnittgürtel möglich (Tab. 2): Wie bereits ausgeführt setzen sich Gürtel der Gruppe B2 von den Gürteln unserer Gruppen A und B 1 durch Zungenmuster und Randtierdekor ab, doch ist letzterer noch nicht als Fries komponiert und weniger plastisch ausgeführt wie an den Schnallenplatten der Gruppe C, die auch wegen ihrer mitgegossenen Bügel als jünger einzustufen ist.

Dass in Gruppe D die jüngsten Kerbschnittgürtel vereinigt sind, lässt sich durch mehrere Argumente erhärten: Dafür sprechen vor allem die mit den späten einfachen Garnituren der Gruppe E übereinstimmende (Verschluss)konstruktion und das genannte Dendrodatum (*bald nach 421*), aber etwa auch ein Befund im Gräberfeld von Kahl am Main (Unterfranken): Am Nordrand des Friedhofs kam, in der Nähe des dortigen Männergrabes 201 mit Gürtel der Gruppe D, das Männergrab 204 mit protomerowingischer Bügelfibel zum Vorschein; beide Körpergräber gehören aufgrund ihrer Grabform zu einer zusammengehörigen Gruppe von W-O-Gräbern, die der Bearbeiter einer in Kahl *in der Mitte des 5. Jahrhunderts* ansässig werdenden *ortsfremden Sippe* zuweist (TEICHNER, 1999, S. 42f. 134 und Taf. 44, 2; 45, 1).

Schliesslich kommt als spätes Datierungselement der Gruppe D der soeben beschriebene neue 'Felderstil' hinzu, der ihre Kerbschnittbeschläge auszeichnet und sich im übrigen auch auf der kleinen, anscheinend zeitgleichen Serie von Tierkopfschnallen des Typs

Abb. 14

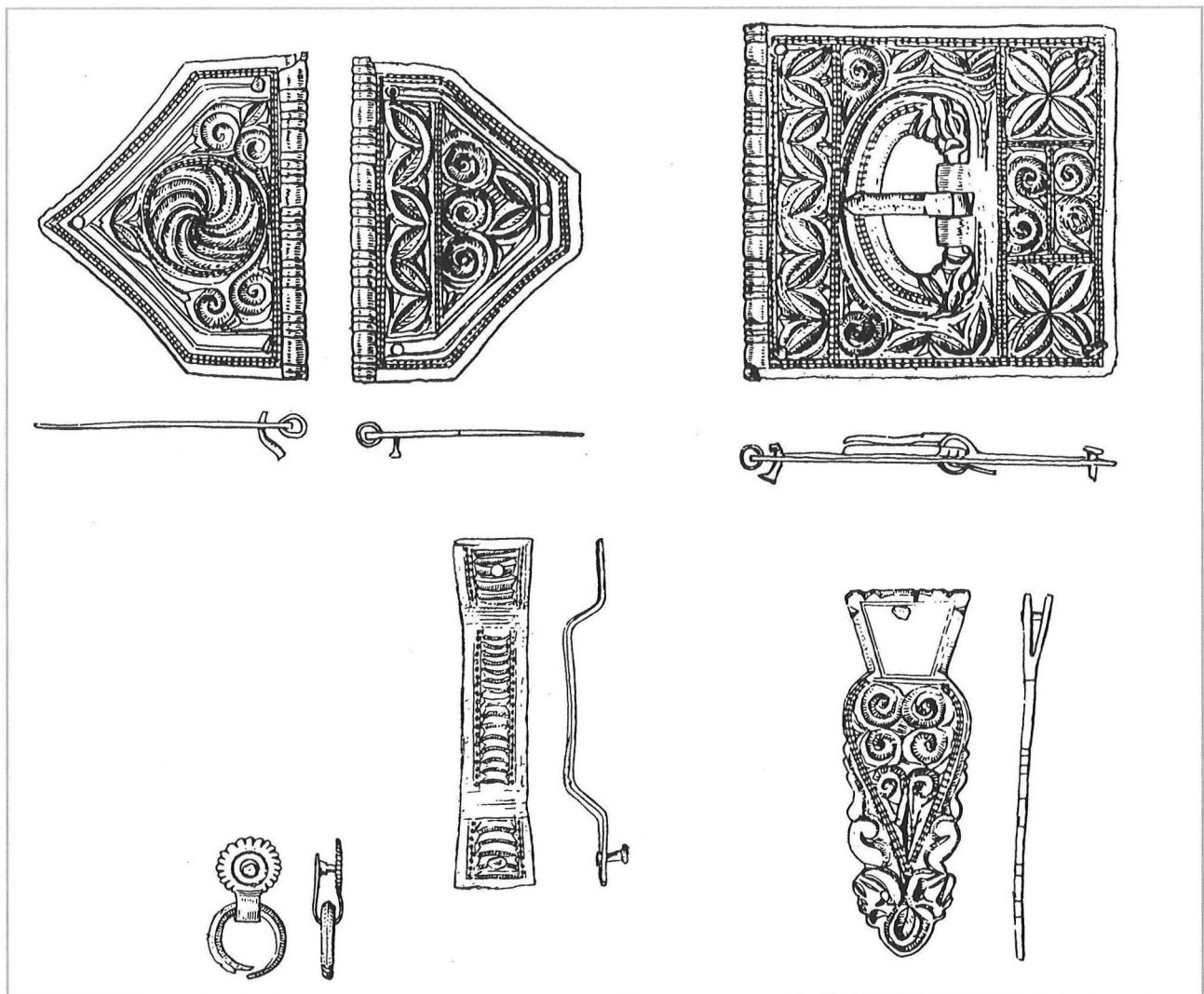
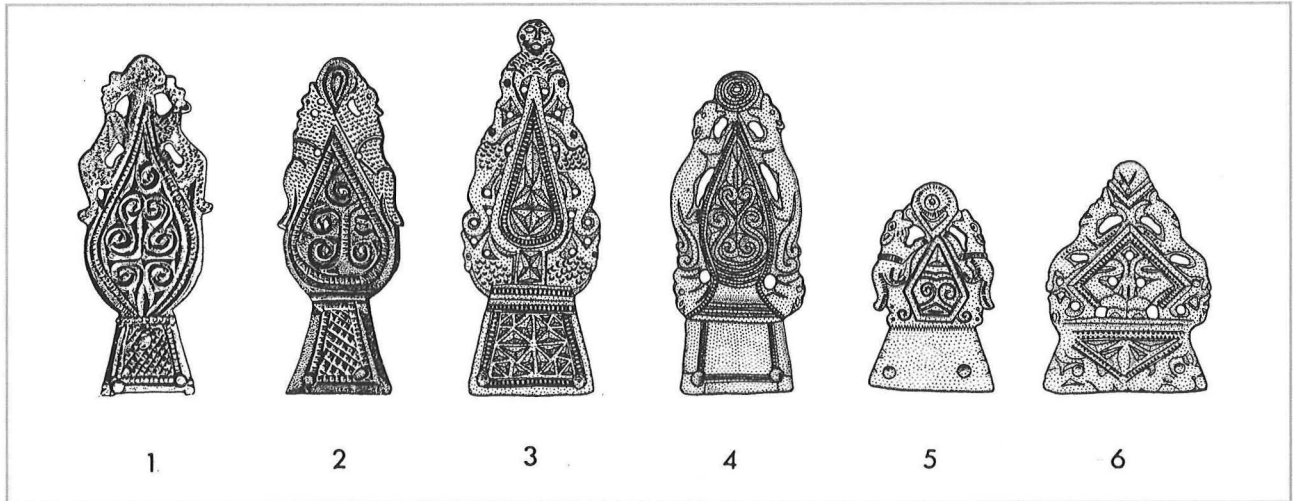
Kerbschnittverzierte Riemenzungen mit Randtierdekor, vergesellschaftet mit Garnituren der Gruppen B1 (1.2), C/D (6), D (4) und E (5): 1. Linz 28; 2. Basel-Aeschenvorstadt 429; 3. Bremen-Mahndorf; 4. Köln-Aachenerstrasse; 5. Vermand 190; 6. Rhenen 846. Massstab 2 : 3.

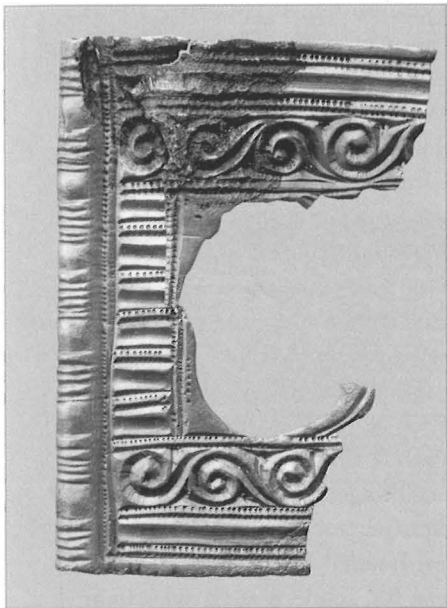
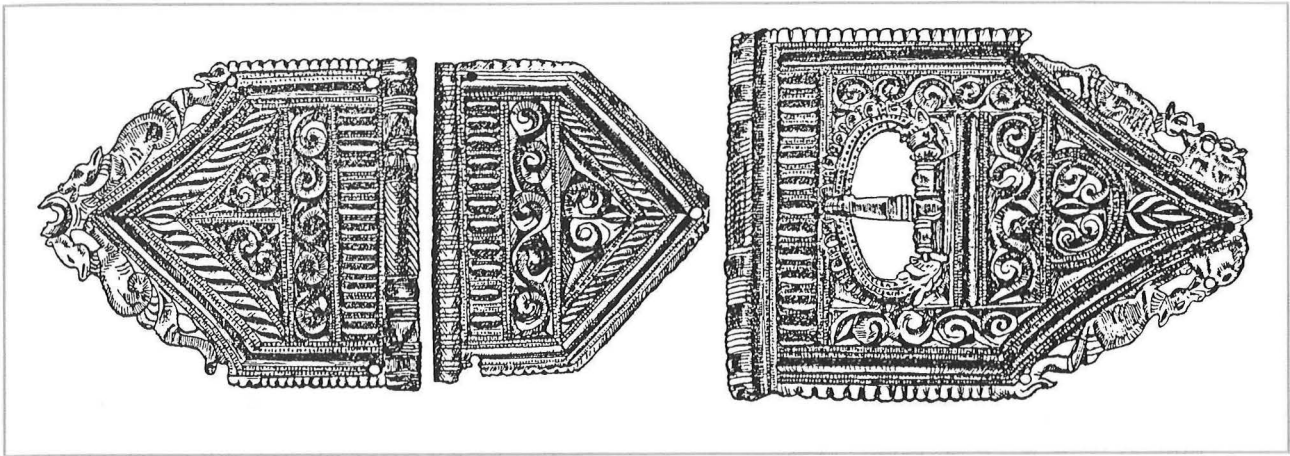
Nach MOOSBRUGGER-LEU, 1972, Abb. 5 g; RUPRECHTSBERGER, 1999, Abb. 101,6; SOMMER, 1984, Taf. 20,12; 46,17; 48, 13; 63, 7.

▼ Abb. 15

Oudenburg (prov. Westvlaanderen) Grab 3: Kerbschnittgürtelgarnitur der Gruppe B1 mit Riemenzunge mit Randtierdekor (Gruppe 1). Massstab 2 : 3.

Nach MERTENS & VAN IMPE, 1971, Taf. 2.

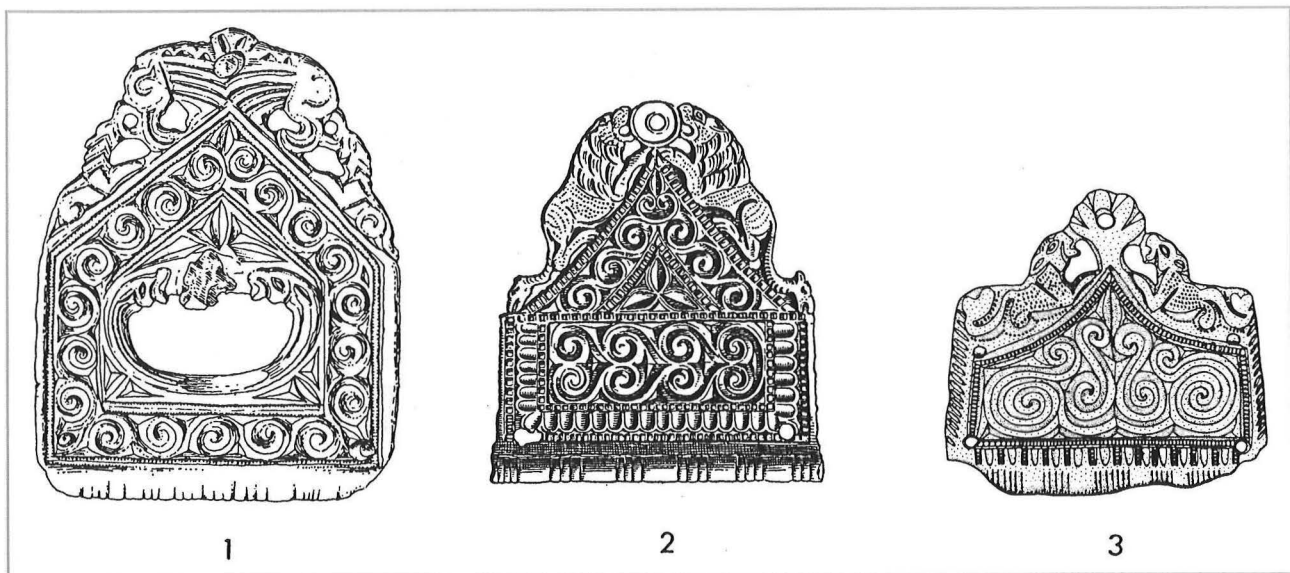




▲ **Abb. 16**
Tournai (prov. Hainaut) "Rue Despars" Grab D von 1894: Mit Randtieren und Zungenmuster verzierte Kerbschnittgürtelgarnitur aus Silber (Gruppe B 2). Massstab 2 : 3.
Nach FAIDER-FEYTMANS, 1951, Tf. 4,1.

◀ **Abb. 17**
Basel-Petersberg, Siedlungsfund: Kerbschnittverzierte Gürtelschnalle (Gruppe B 2) mit Zungenmuster. Massstab 1 : 1.
Photo M. Babey, Historisches Museum Basel.

▼ **Abb. 18**
Mit Randtieren geschmückte Schnalle und Gegenbeschläge von Kerbschnittgürteln der Gruppen B 2 (2.3) und C ? (1): 1 Lauriacum-Ziegelfeld Grab 14 A/1953, 2 Aquileia, 3 Chécy. Massstab 2 : 3.
Nach CHRISTLEIN, 1978, Abb.; RIEGL, 1927, Fig. 83; SOMMER, 1984, Taf. 66, 2.



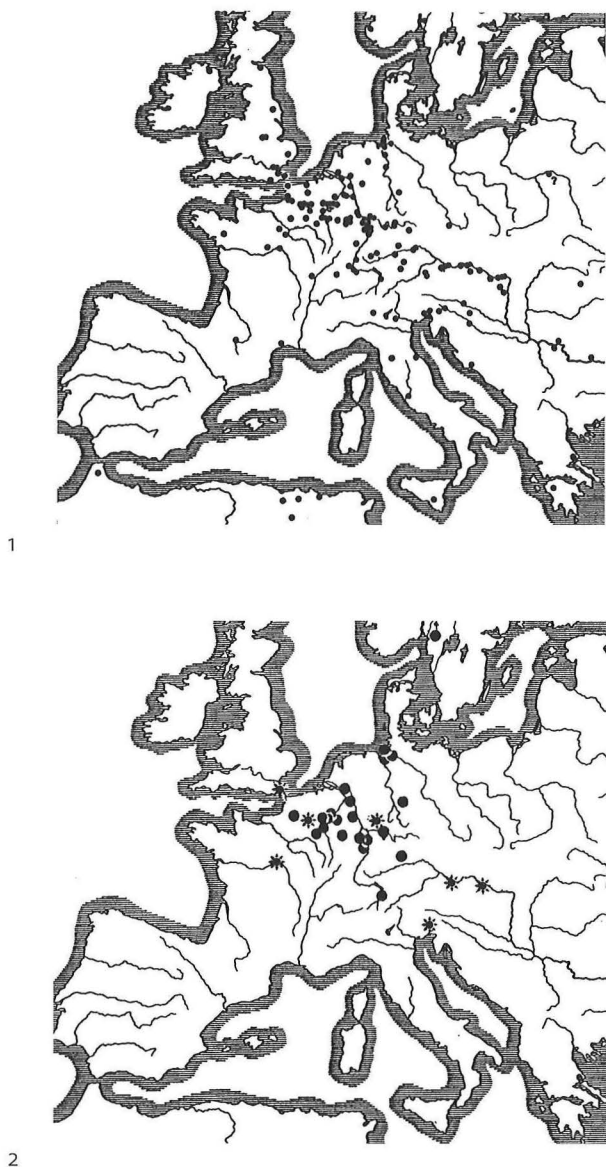


Abb. 19
1. Gesamtverbreitung kerbschnittverzierter Gürtelbeschläge (nach BÖHME, 1986b, Abb. 8); 2. Verbreitung von Belegen der späten, mit Kerbschnitt verzierten Gürtelschnallen der Gruppe C (Typ Chécy) (Stern) und der Gürtelgarnituren der Gruppe D (Typ Vieuxville, z. T. nur einzelne Beschläge) (Punkt). Nachweise: vgl. Liste 6.

triiert sich klar auf Nordgallien und die rechtsrheinischen Gebiete von der Elbe im Norden über das Maingebiet bis zum Bodensee im Süden und entspricht damit deutlich der Verbreitung der erheblich zahlreicher überlieferten einfachen Garnituren (Gruppe E) (zuletzt kartiert bei BÖHME, 1999, Abb. 11).

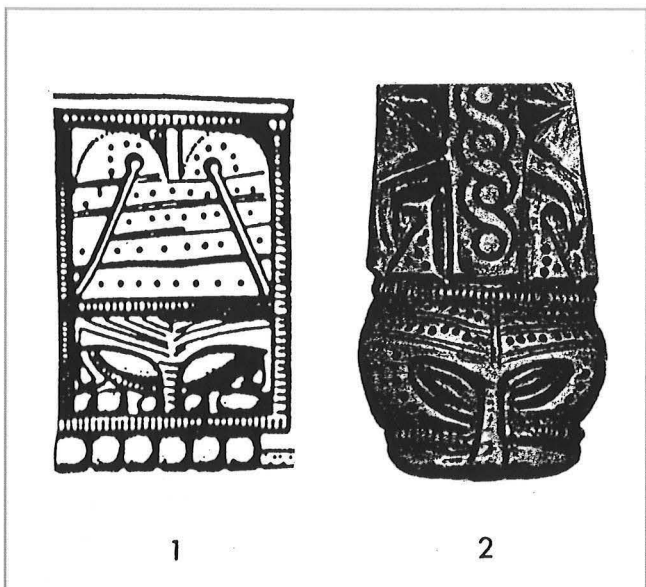
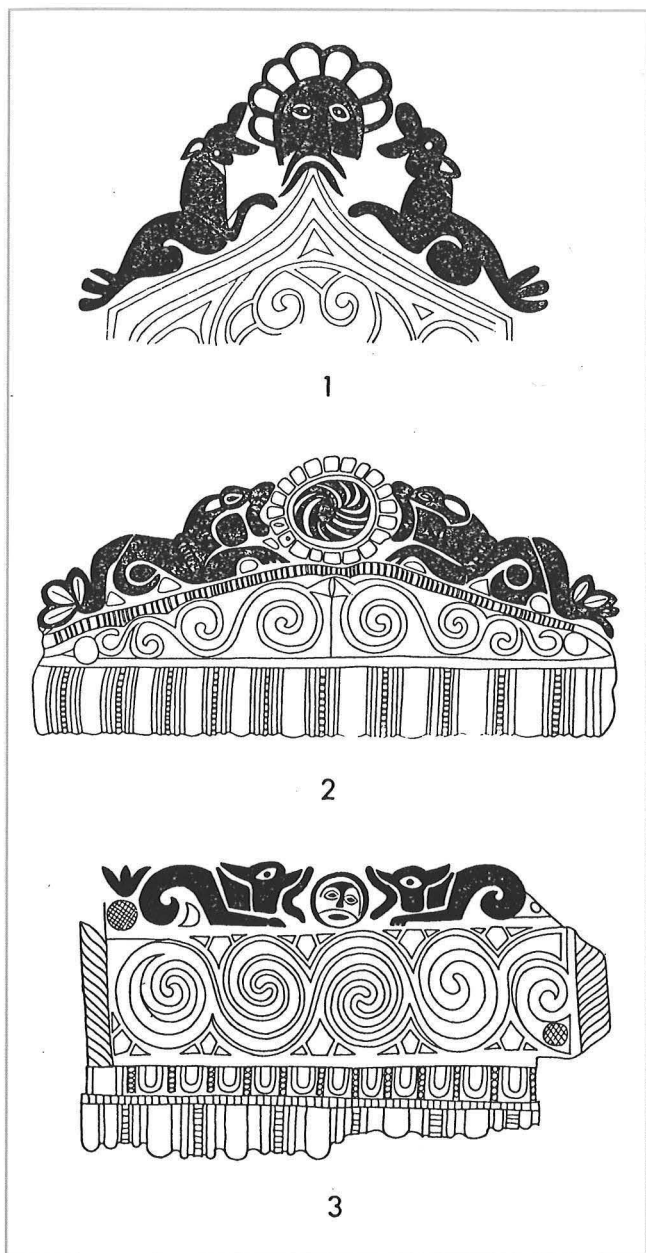
Diesen wechselnden Verbreitungsbildern, die zu einem guten Teil von der regional und zeitlich unterschiedlichen Beigabensitte abhängig sind und deshalb nicht a priori die jeweilige einstige Verbreitung einer Gürtelform getreu widerspiegeln müssen, entsprechen auch zeitliche Unterschiede: Auf Gruppe B2 und deren eher flachen Randtierstil folgt Gruppe C mit mitgegossenem Schnallenbügel und plastischeren, oft friesartig gereihten Randtieren. An den Gürteln der Gruppe D, die nicht nur mit ihrem Verbreitungsbild, sondern auch in ihrer Konstruktion – paarige Endplatten – den in der Regel breiteren Gürteln der Gruppe E entsprechen, ist das Zungenmuster nur noch

Herbergen mit ungewöhnlich qualitativem Kerbschnittdekor findet (BÖHME, 1974^a, S. 66f. und Abb. 23. Taf. 23, 1). Mit ihrer für Tierkopfschnallen extremen Gürtelbreite lässt sie sich, bei allem Unterschied im Gürtelaufbau, Garnituren der späten Gruppen D und E zur Seite stellen.

Randtierfriese, wie sie Schnallen der Gruppe C kennzeichnen, kehren zusammen mit einzelnen Randtieren und einer leicht veränderten Form des Zungenmusters an jüngeren Serien der gleicharmigen Kerbschnittfibel wieder (Abb. 13, 1-3), die in identischen Formen sowohl in Norddeutschland wie auch in England auftritt und deshalb der sächsischen Frauentracht zuzuweisen ist (BÖHME, 1999). Unsere Schnallen der Gruppe C wird man folglich – wenigstens partiell – zeitlich parallelisieren dürfen mit diesen einzeln getragenen Umhangfibeln, die dem mittleren Drittel des 5. Jahrhundert zugewiesen werden. Dass im Norden das antike Zungenmuster – teils *in der Tradition der römischen Vorbilder*, teils *in seinem Charakter härter und geometrischer* ausgeführt – noch auf jütländischen Bügelfibeln anzutreffen ist und dort *eine besonders grosse Rolle spielt*, sah bereits G. Haseloff, nach dessen Meinung *es im nordischen Stil I nur eine kurze Zeit bestanden hat, nämlich zu Beginn dieser Stilperiode* (HASELOFF, 1981, S. 53f. 173 und Abb. 13).

Ältere Gürtel der Gruppen A und B1, aber auch noch solche der mehrheitlich nachfolgenden, durch Randtiere und Zungenmuster charakterisierten Gruppe B2 sind vom Donaauraum über Noricum, Raetien bis nach Nordgallien verbreitet; nicht nur Gruppe B2, sondern auch die seltene Gruppe C ('Typ Chécy') ist in den östlichen Gebieten auffallend gut bezeugt.¹⁵¹ Erst Schnallen der gut bezeugten Gruppe D ('Typ Vieuxville') beschränken sich weitgehend auf den Westen (Abb. 19). Ihr Verbreitungsbild konzentriert sich klar auf Nordgallien und die rechtsrheinischen Gebiete von der Elbe im Norden über das Maingebiet bis zum Bodensee im Süden und entspricht damit deutlich der

¹⁵¹ In Tab. 2 sind östliche Fundorte allerdings proportional zu stark vertreten.



◀ **ABB. 20**

Okeanos-Motiv an Kerbschnittgürtelbeschlägen der Gruppen B 2 (1) und D (2,3): 1 Ptuj/Pettau, 2 Abbeville (départ. Aisne), 3 Fosse (Norwegen). Verschiedene Massstäbe.

Nach HASELOFF, 1986, Abb. 43-45.

▼ **ABB. 21**

Tierkopf mit Ohren (oder Hörnern) am Mundband der Spatha aus Wyhl Grab 22 (1; vgl. Abb. 7) und am Fussende der Bügelfibel (eines Paares) aus Heilbronn-Böckingen-„Am Forchenweg“ Grab 2 (2). Stark vergrößert.

Nach FINGERLIN, 1990, Abb. 33 und ROEREN, 1962, Taf. E 4 b.

selten, der Randtierfries – von einer ungewöhnlichen Ausnahme abgesehen – überhaupt nicht anzutreffen (Tab. 2). Mit Recht werden sie als späteste Kerbschnittgarnituren den einfachen Gürtelgarnituren der Gruppe E zeitlich gleichgestellt (BÖHME, 1987, Abb. 40). Absolutchronologisch ist allerdings die gesamte Entwicklung noch kaum in präzise Zeitphasen zu fassen (AOUNI, 1998).

Tierfibeln

Die Fundgruppe der frühmerowingischen Tierfibeln bietet aus sich heraus wenig datierende Anhaltspunkte. Seetierfibeln, die den gleichen Punzdekor aufweisen wie die qualitativollen Mundbänder Abb. 3 und 7, lagen in Nyon-Clémenty (Kt. Waadt) in einem Frauengrab mit germanischer Fibeltracht, dessen Tote sehr bald nach der im Jahre 443 oder kurz zuvor erfolgten Umsiedlung der 'reliquiae Burgundionum' in die Sapaudia verstorben sein wird (MARTIN, 1991^b, Abb. 23). Vor einigen Jahren betonte R. Marti zu Recht die enge Bindung derartiger Tierfibeln an das romanische Milieu und dessen in antiken Traditionen wurzelnde Tierwelt. Seit Beginn der Merowingerzeit ist diese überall dort nachzuweisen, in unserem Fall im Pariser Becken, in der Burgundia und Sapaudia, wo germanische Beigabensitte und Bestattung in Tracht im Bereich intakter romanischer Kultur ausgeübt wurde und deren Produkte im Grab überlieferte (MARTI, 1995, S. 138ff. und Kartierung Abb. 8). Dass frühmerowingische Tierfibeln romanischer Tradition in bisweilen identischer Gestalt bereits auf spätromischen Kerbschnittarbeiten zu entdecken sind, könnte eigentlich nur dann verwundern, wenn man letztere immer noch wie früher dem 4. Jahrhundert oder allenfalls noch der vielzitierten 'Zeit um 400' zuweisen müsste. Die Randtiere eines kerbschnittverzierten Spathagurts (Abb. 26, 1; 28), der in Monceau-le-Neuf Grab 1 mit einem einfachen, punzverzierten Gürtel der Gruppe E kombiniert war, zählen mit ihren Gegenstücken, den Tierfibeln von Sindelfingen (Abb. 26, 2), zu den sprechendsten Belegen für einen nicht nur formalen, sondern auch zeitlichen Zusammenhang dieser beiden Kategorien spätantiker Tierbilder, die man lange Zeit zwei völlig verschiedenen Epochen zuzuweisen pflegte.

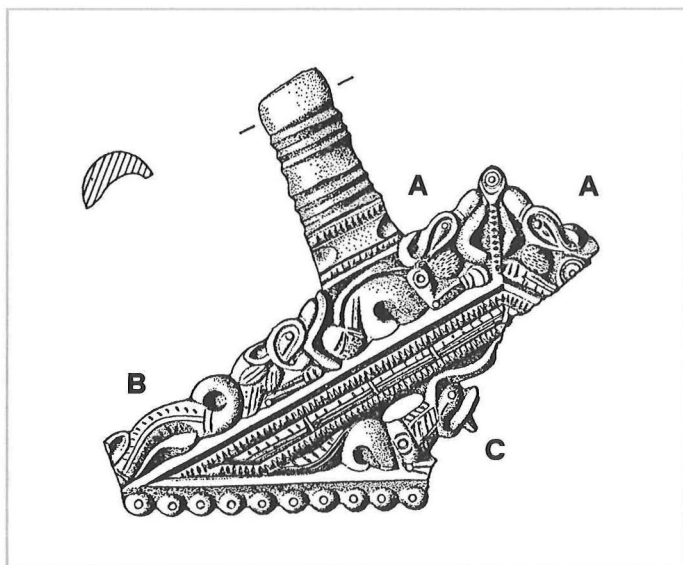


Abb. 22
Obervorschutz (Nordhessen): mit Kerbschnitt und Randtierfries verzierter Beschlag aus vergoldetem Silber. Massstab 3 : 2.
Nach BÖHME, 1974^b, Abb. 5.

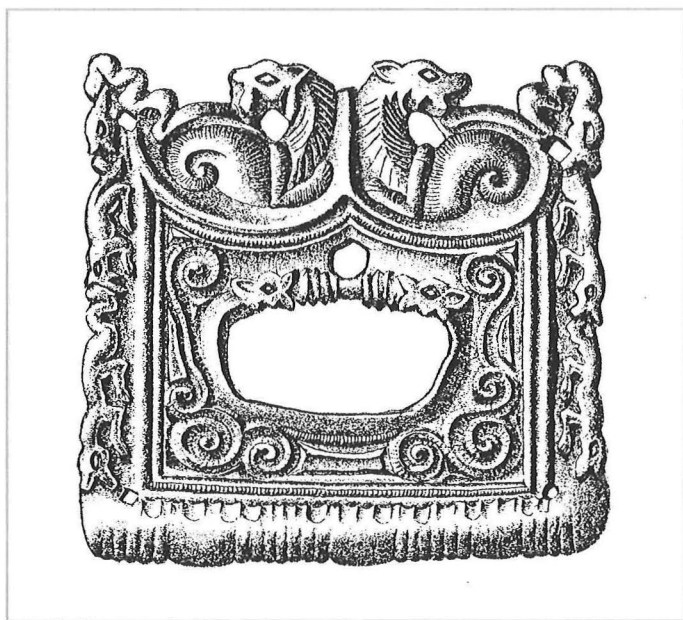
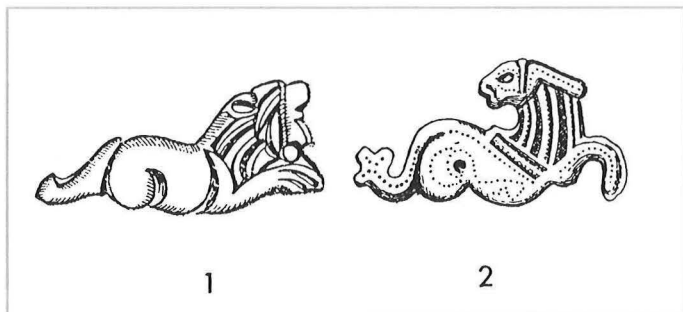


Abb. 23
Kerbschnittgürtelschnalle der Gruppe C aus Rouvroy (dép. Aisne). Massstab 1 : 1.
PILLOY, 1886, Taf. nach S. 72.



Krefelder Schwerter

Über die Dekoration ihrer Mundbänder und die das Ortband schmückende Komposition 'bärtige Maske zwischen zwei Tieren' sind die Krefelder Schwerter mit mehreren Gruppen der Kerbschnittgürtel verbunden. Was das Zungenmuster angeht, so sind es die Gruppen B2 und C (Tab. 2), wogegen das an den Maskenortbändern variierte sog. Okeanos-Motiv ausser an B 2-Gürteln (Abb. 18, 2. 3) auch noch an Beschlägen der späten Gruppe D zu finden ist (Abb. 20). Diese Gürtelgruppen, die man insgesamt der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zuweisen möchte, waren zweifellos nicht die einzigen Sachaltertümer, die den Schwertscheidenherstellern Anregungen und Vorbilder geliefert haben werden. Liegt dem Maskenortband ein mythologisches Bild zugrunde, so ist zudem an ein verlorenes Vorbild weit höherer Qualität zu denken.

Dass das Zungenmuster – in der Regel allerdings noch ohne feine Perlbänder zwischen den Zungen – schon früher im klassisch-antiken Milieu verbreitet war, illustriert beispielsweise mediterranes Silbergeschirr: Bereits vor 400 ist es als Einfassung grosser Platten oder Gerätschaften wie Waschbecken und Kandelaber immer wieder anzutreffen (CAHN & KAUFMANN-HEINIMANN, 1984, Taf. 39. 54f. 102. 137f.). Weitere Belege finden sich noch im zweiten Viertel des 5. Jahrhunderts, so an zwei Tellern aus dem Silberhort von Kartago, der höchstwahrscheinlich im Jahre 439, bei der Eroberung der Stadt durch die Wandalen, in der Erde versteckt wurde (BARATTE, 1997, Abb. 11), und an fünf etwas grösseren und tieferen Schalen, die

Abb. 24
1. Seelöwe, als Randtier eines Kerbschnittgürtelbeschlags der Gruppe B 2, angekauft in Rom; 2. Seelöwenfibel aus Brochon, dép. Côte-d'Or. Massstab 1 : 1.

Nach WERNER, 1949, Abb. 42.

Abb. 25

Frühmerowingische Tierfibeln : 1. Maule (départ. Yvelines) Grab 508; 2. Flaach (Kt. Zürich) Grab 18; 3. Arcy-Sainte-Restitue (départ. Aisne); 4. Lamersdorf (Kr. Düren) Grab 54. Massstab 1 : 1.

Nach PIEPERS, 1963, Abb. 8, 3; SIRAT, 1988, Abb. S. 118; WINDLER, 1998, Abb. 14; Foto Musées des Antiquités nationales (vgl. MOREAU, 1873-79, Taf. K).

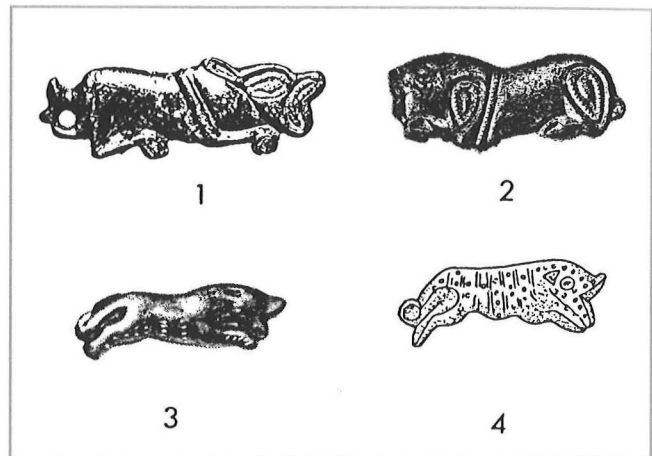
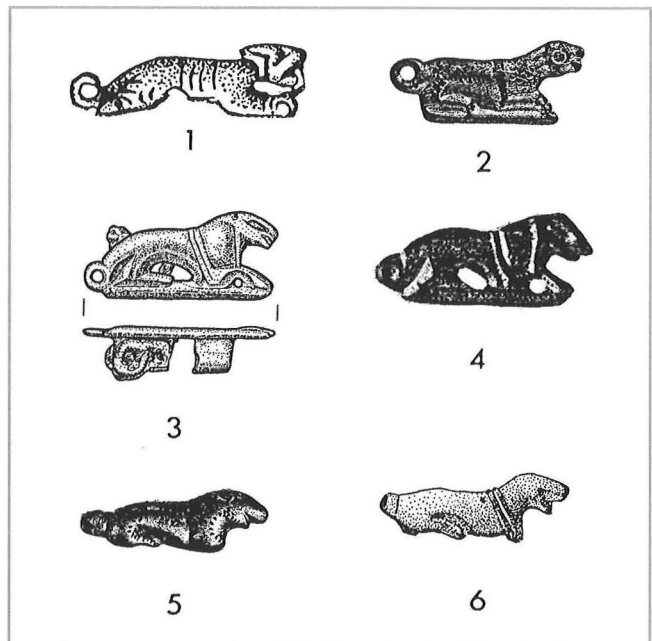


Abb. 26

Randtier an spätrömischer Kerbschnittriemenzunge (1) und frühmerowingische Tierfibeln (2-6): 1. Monceau-le-Neuf (départ. Aisne) Grab 1 (vgl. Abb. 28); 2. Sindelfingen (Kr. Böblingen); 3. Langenlonsheim (Kr. Bad Kreuznach); 4. Schwarzhaindorf bei Bonn; 5. Ableiges (départ. Val-d'Oise); 6. Neresheim (Ostalbkreis) Grab 143. Massstab 1 : 1.

Nach BÖHME, 1974³, Taf. 129, 4; KNAUT, 1993, Abb. 21 f. Taf. 26, 2; KÜHN, 1940, Taf. 126, 9. 10; Zeichnungsvorlage G. Zeller, Mainz (vgl. POLENZ & STÜMPPEL, 1976-1977, Taf. 63 G); Foto Musées des Antiquités nationales (vgl. VALLET, 1997, Abb. S. 27); Foto Württembergisches Landesmuseum Stuttgart (vgl. HASELOFF, 1979, Abb. 8).



aus einem Versteckhort nahe der antiken Stadt Sucidava (Rumänien) stammen und mit ebenfalls hoher Wahrscheinlichkeit bei der Plünderung und Zerstörung der Stadt durch die Hunnen 447 (oder wenige Jahre zuvor) vergraben wurden (CLIANTE & RADULESCU, 1988, Abb. 5-8).

Trotz dieser Parallelen werden auch das leider fundortlose, aber qualitätvolle und aus vergoldetem Silber gefertigte Mundband und die anscheinend mitgefundenen zweiteilige Gürtelgarnitur aus gleichem Material (Abb. 3, vgl. Liste 4) schwerlich mediterrane Arbeiten darstellen. Die Garnitur dürfte genauso wie eine formal identische, aber aus Buntmetall gefertigte Entsprechung im zeitgleichen Spathagrab 141 von Wenigumstadt (Lkr. Aschaffenburg) (MENGHIN, 1983, Abb. 71) und weitere verwandte Stücke aus dem Verbreitungsgebiet der Krefelder Schwerter stammen. Am Mundband der Spatha (Abb. 7) aus Grab 22 von Wyhl, von wo eine kleine Gräbergruppe bekannt ist, die u.a. auch Frauengräber mit protomerowingischen Bügelfibeln ergeben hat (FINGERLIN, 1990, Abb. 28. 29), findet sich zwischen Astragalband und Zungenmuster ein mit doppelter Sichelpunze verzierter Streifen, wie er in gleicher Ausführung und an exakt gleicher Stelle am fundortlosen Mundband (Abb. 3) wiederkehrt.

FUNDGRUPPEN DES EPOCHENWECHSELS

Mit den hier besprochenen Fundgruppen befinden wir uns gleichsam „zwischen den Zeiten“ – und damit auch zwischen den Chronologien. Den letzten Jahrzehnten der (spät)römischen Chronologie nach 400 fehlt bekanntlich nördlich der Alpen eine ausreichende Zahl verwertbarer termini post quos. Damit fehlen aber auch der nachfolgenden (früh)merowingischen Phase brauchbare termini post quos weitgehend. Die wenigsten Belege unserer drei Fundgruppen stammen von an ein und demselben Fundplatz; aussagekräftige Plätze dieser Art, die trotz allem nicht gänzlich gefehlt haben werden, sind bisher zu wenig erforscht. Wie weit Materialien der spätrömischen und frühmerowingischen Fundfazies sich zeitlich überlappen, ist derzeit erst vage abzuschätzen. Dabei müssen in diesen Jahrzehnten um 450 erhebliche Veränderungen stattgefunden haben, was wir von einer Epochenwende ja auch erwarten dürfen.

Ungeachtet einer fehlenden Feinchronologie lassen sich für das entstehende Merowingerreich, in dessen Landschaften die besprochenen Fundgruppen hauptsächlich verbreitet waren, auch einige Angaben zur Kleidung und Bewaffnung der gehobenen Bevölkerungsschicht dieser Übergangszeit machen: In der Männertracht folgten damals auf repräsentative, oft prunkvoll gestaltete 'spätromische' Leibgurte von nicht selten beachtlicher Breite, insbesondere die der weit verbreiteten Gruppe E, schmale 'merowingische' Gürtel mit teils einfachen, teils kostbaren Schnallen (z. B. BÖHME, 1994, Abb. 20-23). Die auffallend geringe Gürtelbreite dürfte auf Leibgurte der Attilazeit zurückgehen, die im übrigen zu jener Zeit nicht etwa nur bei Reiternomaden, sondern durchaus auch in der romanisch-mediterranen Welt üblich waren.

Mit dem Aussterben der zuletzt vermutlich altmodischen, breiten Cingula – vielleicht auch etwas früher, falls die jüngsten Kerbschnittgürtel der Gruppe D vor den Gürteln der Gruppe E aufgegeben wurden – verschwindet aus der Männertracht auch der Kerbschnittdekor fast vollständig, um dann umgehend – nach der 'Zeitenwende' – auf dem seinerseits wichtigen Trachtelement der (westgermanischen) Frauentracht der Merowingerzeit, dem als Standeszeichen getragenen Bügelfibelpaar, eine eindruckliche Renaissance zu erleben. Nicht genug mit dem „Geschlechterwechsel“ des Kerbschnitts! Auch der nicht mehr getragene breite Gürtel der spätantiken Offiziers- und Beamten-tracht taucht beim weiblichen Geschlecht wieder auf, und zwar an eben dieser germanischen Frauentracht, wurden doch die kerbschnittverzierten Bügelfibeln auf einer breiten, repräsentativen 'Schärpe' angebracht, der man durchaus die antike Bezeichnung *cingulum* zubilligen kann (MARTIN, 1991^b). *Eine zusammenfassende Darstellung der Verbindungen zwischen spätromischer und germanischer Kerbschnittkunst während des 5. Jahrhunderts*, wie sie für das mittlere Donaugebiet als Desiderat bezeichnet wurde (BOOSEN, 1985, S. 291), fehlt auch für das Gebiet des Merowingerreichs.

Die mit Krefelder Schwertern (Gruppen I und II) bestatteten Männer trugen durchweg einen schmalen Leibgurt. Weder ein Kerbschnittgürtel noch ein breites Cingulum ist vertreten, obwohl damals letzte Gürtel dieser Gruppen nach heutiger Chronologie durchaus noch getragen worden sein können. Während Träger eines Kerbschnittgürtels, soweit ich sehe, nie eine Spatha ins Jenseits mitnahmen, vielleicht weil sie sich in ihrer Paradeuniform bestatten liessen, wurde auch Männern mit breiter Gürtelgarnitur der Gruppe E das Langschwert ins Grab mitgegeben.

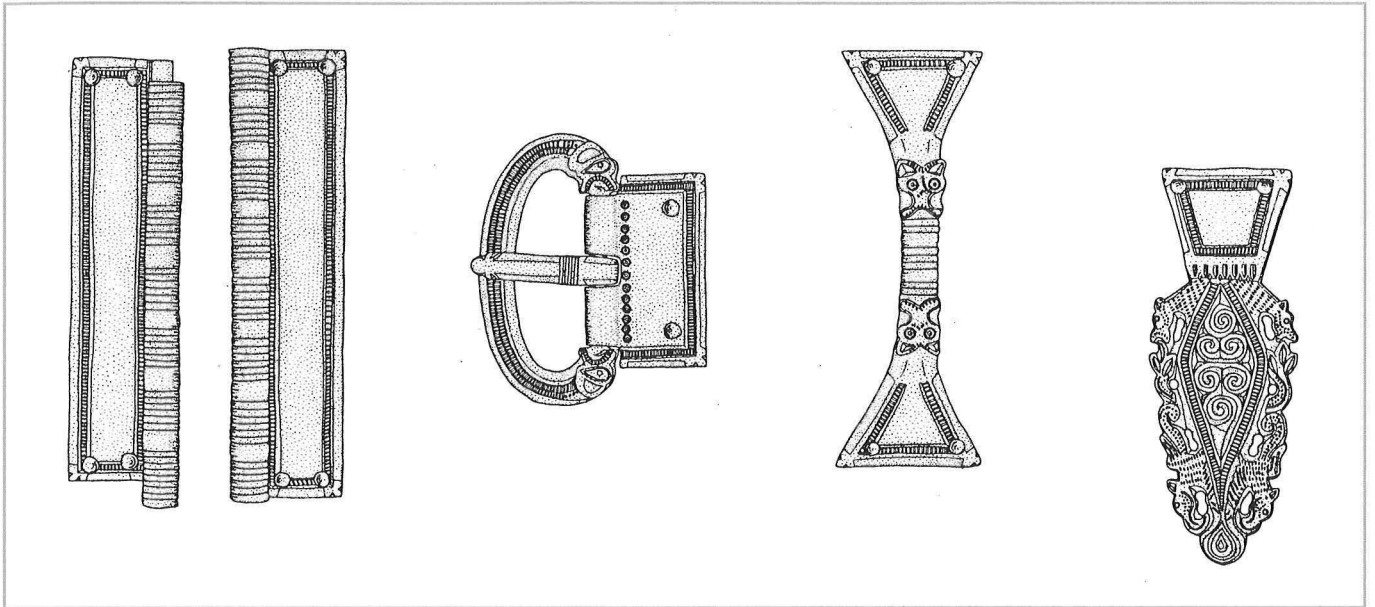
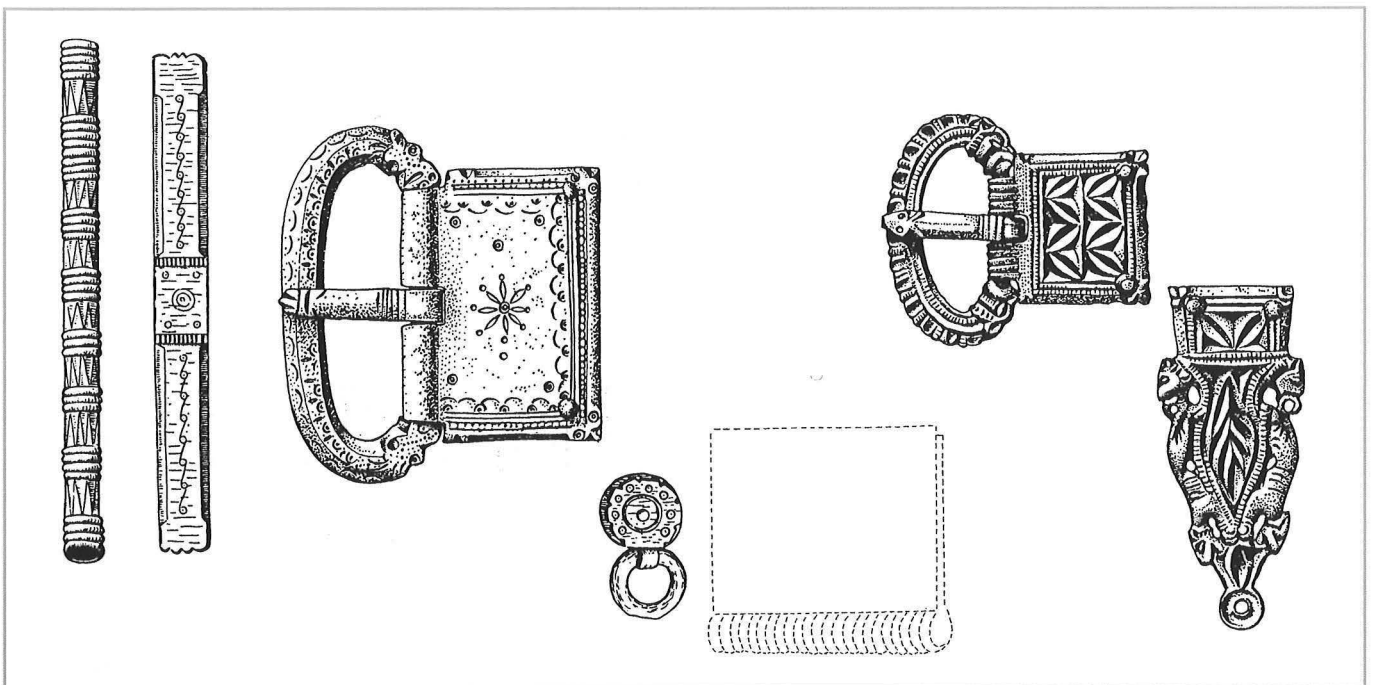


Abb. 27
Furfooz (prov. Namur) Grab 3:
Einfache Gürtelgarnitur (Gruppe
E), mit kerbschnittverzierter
Riemenzunge mit Randtierdekor
(Typ 2). Massstab 2 : 3.
Nach SOMMER, 1984, Taf. 62.

Abb. 28
Monceau-le-Neuf (dép. Aisne) Grab 1 (Spathagrab): punzverzierte
Gürtelgarnitur und kerbschnittverzierter Spathagurt (mit Zungenmuster
und Randtieren geschmückte Schnalle und zugehörige Riemenzunge).
Massstab 2 : 3.
Nach BÖHME 1974³, Taf. 129 und ROOSENS, 1962, Taf. 10, 6.



Dass der Scheidenbesatz der Krefelder Schwerter aus Buntmetall und nicht aus Edelmetall besteht, ist gewissermassen ein Zeichen seiner Zeit und ein Befund, der an weiteren, mehr oder weniger zeitgleichen Fundgruppen konstatiert werden kann. Bei der germanischen Frauentracht der späten Völkerwanderungs- und frühen Merowingerzeit lässt sich beobachten, dass Fibeln im Laufe der Zeit nicht mehr wie noch während der Kaiserzeit grösstenteils aus einfachem Metall, normalerweise Buntmetall oder Eisen, bestehen, sondern – bei abnehmender Zahl fibeltragender Frauen – zunehmend aus Edelmetall, in der Regel Silber. Diesen Trend hin vom Buntmetall zum Edelmetall illustrieren im Laufe des 5. Jahrhunderts Fibeln vom 'Typ' Wiesbaden (WERNER, 1981), die noch zu einem guten Drittel aus Buntmetall gefertigt sind, frühe ostgermanische Blechfibeln oder Fibeln der Typen Bratei und Vyskov, die noch fast ausschliesslich aus Bronze bestehen (BIERBRAUER, 1989), oder eben – im Westen – die protomerowingischen Bügelfibeln der Typen Niederflorstadt und Gross-Umstadt (BÖHME, 1989; AMENT, 1992), die im Gegensatz zu vielen nachfolgenden Bügelfibelserien der westgermanischen Frauentracht noch fast zur Hälfte aus Buntmetall bestehen.

Genauso wie sich nach der Mitte des 5. Jahrhunderts Bügelfibeln, dank Reduktion der fibeltragenden Frauen auf die besitzende Oberschicht, zum Statussymbol entwickeln, setzen sich auch frühmerowingische Spathagruppen, vorab Spathatyp Basel-Gotterbarmweg Grab 19 (Abb. 11), durch Scheidenbesatz aus Edelmetall von den mehrheitlich älteren Schwertern des Typs Krefeld (Gruppe I) deutlich ab. Die Träger beider Gruppen, nicht selten vielleicht Väter und Söhne, dürften der gleichen sozialen Schicht angehört haben, doch sahen sich die Söhne genötigt oder strebten danach, ihren Status durch grösseren Aufwand zu demonstrieren. Die Waffe, und zwar das Langschwert, trat gewissermassen an die Stelle des ehemals prunkvollen Cingulums der älteren Generation.

Zur Zeit der Krefelder Schwerter steckte diese repräsentationssteigernde Entwicklung erst in den Anfängen. Trotz der hier für Gruppe I herausgestellten Frühdatierung ist festzuhalten, dass wir in diesen Schwertern vermutlich fränkische Waffen vor uns haben, geschmückt und geschützt mit einem möglicherweise mythologisch verzierten Ortband. Mit dem schmalen Leibgurt unserer Spathaträger fassen wir ein zweites Element im Bereich von Tracht und Bewaffnung, das mit dem spätantiken Erscheinungsbild der Cingulumträger nichts mehr gemein hatte. Vielleicht haben wir in den Trägern der Krefelder Schwerter – zugespitzt formuliert – nicht mehr fränkische Söldner des spätrömischen Heeres vor uns, sondern fränkische Krieger mit fränkischer Waffe. Historische Situationen zu erörtern, die sich in den hier besprochenen drei Fundgruppen spiegeln könnten, ist angesichts der unscharfen Chronologie, mit der die Archäologie derzeit eine bewegte Epochenwende zu erfassen sucht, noch wenig sinnvoll.¹⁵²

¹⁵² Manuskript abgeschlossen am 28. 08. 2000; kleinere Änderungen und Nachträge Oktober 2005.

Für Fotovorlagen, Zeichnungen und Auskünfte danke ich M. Bertram, Berlin, G. Fingerlin, Freiburg/Br., C. Jorrand, Laon, F. Vallet, Saint-Germain-en-Laye, R. Wolf, Stuttgart, und G. Zeller, Mainz.

**LISTE 1. GESCHLOSSENE GRABFUNDE MIT SPATHEN DER GRUPPEN I (TYP KREFELD)
UND II (MISCHTYP NERESHEIM) (TABELLE 1)**

Die in der Tabelle 1 aufgelisteten 12 Spathen wurden bereits mehrfach zusammengestellt und besprochen:

MENGHIN, 1983, S. 154f. (Typ Samson-Oberlörick). 191ff. (Kat. Nrn. 12-18). – BÖHME, 1986^a, S. 567 (ebd. die zuvor nicht angeführten Neufunde von Maastricht, St. Servaaskerk Grab 9 und Wyhl Grab 22; aus dem gestörten Grab 391 von Bulles ist nur ein Maskenortband erhalten, s. u.). – BÖHNER, 1987, S. 414 (Gruppe A). – BÖHME, 1994, S. 82ff., bes. Liste S. 88, Anm. 53 (ebd. der zuvor noch nicht angeführte Neufund von Tuttlingen-Möhrigen Grab 3). SIEGMUND, 1998, Abb. 17.

Einige Spathen bisheriger Listen – vorab die Exemplare aus Wenigumstadt Grab 141, Liebenau Brandgrab II/1 und Dunaujvaros, Kom. Féjer – werden wegen starker Unterschiede nicht unseren Gruppen I und II zugerechnet. – Zu hier nicht genannten, da nicht im Grabkontext überlieferten Mund- und Ortbändern vgl. die Listen 2 und 3.

LISTE 2. SCHEIDENMUNDBÄNDER

a) an Spathen vom Typ Krefeld

Abb. 5, 1 (Wyhl Grab 22): nach FINGERLIN, 1990, Abb. 33.

Abb. 5, 2-7: vgl. BÖHNER, 1987, Abb. 3, 1-3. 6-8.

Mit den Exemplaren Abb. 5, 1-7 identische oder verwandte Mundbleche, die ohne Fundkontext überliefert wären, sind bisher – von dem silbernen Exemplar Abb. 3 abgesehen – nicht bekannt.

b) an Spathen des Mischtyps Neresheim

Abb. 5, 8. 9. 12: vgl. BÖHNER, 1987, Abb. 3, 4. 5. 10

Abb. 5, 10. 11: vgl. BÖHME, 1994, Abb. 14,1 a und 19 B, 1. 2.

**LISTE 3. SPATHASCHIEDENORTBÄNDER DER FORM KREFELD-GELLEP GRAB 43
(SOG. MASKENORTBÄNDER)**

Abb. 6, 1-11. 13 nach BÖHNER, 1987, Abb. 2, 1-11. 13; Abb. 6, 12 nach VAN ES & HULST, 1991, Abb. 32, 3.

Nebst den sieben Maskenortbändern aus den in der Tabelle 1 angeführten Gräbern mit Spathen des Typs Krefeld (5x) und des Mischtyps Neresheim (2x) sind von folgenden Fundorten weitere Belege aus unbekanntem bzw. gänzlich gestörtem Fundzusammenhang bekannt:

Witmarsum (BÖHNER, 1987, S. 414, Nr. 1), Vieuxville (ebd. Nr. 7), Éprave (ebd. Nrn. 8. 9), Verona oder Umgebung (ebd. Nr. 13), Bulles Grab 391 (ebd. Nr. 14, vgl. auch BÖHME, 1986^a, S. 567; für weitere Angaben zu diesem stark gestörten Männergrab,

von dessen Spatha ausser dem Maskenortband nur noch grössere Reste der rinnenförmigen eisernen Scheidenfassung erhalten blieben, danke ich R. Legoux, Nantes), Lent (ebd. Nr. 15, s. o.).

LISTE 4. NACHWEISE ZU DEN IM DIAGRAMM ABB. 12 BERÜCKSICHTIGTEN SCHNALLEN

- a) (äussere) Bügelbreite kleiner Buntmetallschnallen mit festem Bügel:
 (B1 = BÖHME, 1974^a, S. 368f., Fundliste 16; B2 = BÖHME, 1994, S. 88, Anm. 53)
 27 mm: B1, Nr. 52b; 29 mm: B1, Nr. 56; 30 mm: B1, Nrn. 43. 46. 50a; 31 mm: B1, Nr. 45. B2 (Wenigumstadt Grab 141). Ohne Fundort (aus vergoldetem Silber, Schmuckmuseum Pforzheim; vgl. Abb. 3); 32 mm: B2 (Krefeld-Gellep Grab 2584), MÜLLER, 1976, Taf. 7A, 7 (Hemmingen Grab 21); 34 mm: B1, Nr. 42. B2 (Krefeld-Stratum Grab 188); 36 mm: B2 (Ludwigshafen-Hochfeld Grab 2); 37 mm: B1, Nr. 47; 39 mm: B1, Nr. 50c.
- b) (äussere) Bügelbreite von Gürtelschnallen frühmerowingischer Spathagräber:
 - beschlaglose Exemplare: 30 mm: MÜLLER, 1976, Taf. 2, 2 (Hemmingen Grab 2); BÖHME, 1994, Abb. 19 B, 2 (Tuttlingen-Möhringen Grab 3); 39 mm: GIESLER-MÜLLER, 1992, Taf. 45, 6; 55, 11 (Basel-Kleinhüningen Grab 212).
 - mit ovalem bzw. nierenförmigem Beschlag: 29 mm: FINGERLIN, 1990, Abb. 33 (Wyhl Grab 22); 31 mm: BREUER & ROOSENS, 1955-1956, Abb. 15, 7 (Haillot Grab 13); 32 mm: KNAUT, 1993, Taf. 8, 2. 3 (Neresheim Grab 45); 35 mm: MENGHIN, 1983, S. 188 (Pleidelsheim Grab 71); 40 mm: VOGT, 1930, Taf. 9, 8 (Basel-Gotterbarmweg Grab 19).
 - mit nierenförmigem Beschlag (mit Steineinlagen): 37 mm: SAGE, 1984, Taf. 14, 21; 201, 3 (Altenerding Grab 106).
 - mit nierenförmigem Beschlag (mit Cloisonnédekor): 32 mm: BREUER & ROOSENS, 1955-1956, Abb. 18, 4 (Haillot Grab 16); 34 mm: PÉRIN, 1972, Abb. 13 (Charleville-Mézières Grab 68); 37 mm: JOFFROY, 1974, Abb. 72; Taf. 32, 1 (Lavoye Grab 319); 39 mm: CHRISTLEIN, 1972, Taf. 57, 1 (Esslingen-Rüdern); 41 mm: GIESLER-MÜLLER, 1992, Taf. 9, 9; 56, 10 (Basel-Kleinhüningen Grab 63); 42 mm: BEHRENS, 1933, Abb. 1, 1; 2, 1 (Gross-Karben Grabfund von 1932).

LISTE 5. NACHWEISE ZU DEN IN TABELLE 2 AUFGEFÜHRTEN KERBSCHNITTGÜRTELGARNITUREN UND -SCHNALLEN (GRUPPEN A, B 1, B 2, C ['TYP' CHÉCY] UND D ['TYP' VIEUXVILLE]) SOWIE DEN SOG. EINFACHEN GARNITUREN (GRUPPE E)

Die grosse Mehrzahl der Belege ist bei BÖHME, 1974^a, S. 357ff. (Fundlisten 11-13, 15 und 17) und auch bei BULLINGER, 1969 angeführt bzw. abgebildet (vgl. Spalten ganz links). Folgende Neufunde kommen hinzu: Linz-Tiefer Graben/ Flügelhofgasse Grab 28: RUPRECHTSBERGER, 1999, S. 110ff. und Abb. 78; Taf. 16. Farbtaf. 1,1. – Wremen-Fallward, 2. Bootsgrab: SCHÖN, 1995; DERS., 1999, S. 94ff. mit Abb.; BÖHME, 1999, S. 56 mit Abb. 6.

Nicht in die Tabelle aufgenommen wurden folgende mit Zungenmuster (Z) und/oder Randtierdekor (R) verzierte Kerbschnittgürtelbeschläge, die meist zu unvollständig überlieferten Gürteln der Gruppen B2 und C, vereinzelt zu Sonderformen gehören dürften:

a) Gruppe B2

- Bad Kreuznach (R ?): BULLINGER, 1969, Taf. 5, 1; BÖHME, 1974^a, Liste 11, Nr. 45b.
 Basel-Petersberg (Z): BÖHME, 1974^a, Liste 11, Nr. 50; BÖHME, 1974^a, Liste 11, Nr. 50.
 Kaiseraugst (R): BÖHME, 1986^b, S. 31, Anm. 17.
 Arteketa-Campaita (R): STUTZ, 1998, Abb. 1, 10. 11.
 Aquileia (R): BULLINGER, 1969, Taf. 16,3; BÖHME, 1974^a, Liste 11, Nr. 74c.
 Italien (R): BÖHME, 1974^a, Liste 11, Nr. 83.
 Italien (R): RIEGL, 1927, Abb. 86; BULLINGER, 1969, Abb. 54,1; BÖHME, 1974^a, Liste 11, Nr. 91.
 St. Pölten C (R): BULLINGER, 1969, Taf. 39.
 Lauriacum (R): BULLINGER, 1969, Falttaf. B; BÖHME, 1974^a, Liste 11, Nr. 25.
 Carnuntum (Z/R): BÖHME, 1974^a, Liste 11, Nr. 60a.
 Csakvar Grab 65 (R): BULLINGER, 1969, Taf. 38,2; BÖHME, 1974^a, Liste 11, Nr. 63.
 Ptuj/Pettau (Z/R): BULLINGER, 1969, Taf. 16,2; BÖHME, 1974^a, Liste 11, Nr. 72.
 Salona (R): BÖHME, 1974^a, Liste 11, Nr. 69c.
 Salona (Z): BULLINGER, 1969, Taf. 18,7; BÖHME, 1974^a, Liste 11, Nr. 104.
 Celei/Sucidava (R): BULLINGER, 1969, Taf. 35,1; BÖHME, 1974^a, Liste 11, Nr. 68b.

b) Gruppe C

- Glauberg (R): BÖHME, 1974^a, Liste 12, Nr. 5 und Abb. 19.

Nicht berücksichtigt wurden hier die Kerbschnittgürtelgarnituren vom Typ Muthmannsdorf mit ihren figürlichen Darstellungen und endständigen Tierprotomen (BÖHME, 1974^a, Liste 11, Nrn. 85-91).

LISTE 6. IN ABB. 19, 2 KARTIERTE BELEGE SPÄTER KERBSCHNITTGÜRTEL DER GRUPPEN C UND D (Z = ZUNGENMUSTER, R = RANDTIERE, RF = RANDTIERFRIES)

- a) Gruppe C:* BÖHME, 1974^a, Liste 12, Nrn. 1 (R), 3 (Z/R/RF), 4 (Z/R/RF), 5 (R/RF), 6 (R), 7 (Z/R/RF ?), 8 (R).
b) Gruppe D: BÖHME, 1974^a, Liste 12, Nrn. 11 (Z/R), 12-14, 15b, 16, 18-21, 22 (R), 24, 27-32. – Neufunde: Kahl am Main Grab 201: TEICHNER, 1999, Taf. 44,2. – Vireux-Molhain (dép. Ardennes) Grab 9: LÉMANT, 1985, Abb. 13,2. Taf. 8 (an Gürtel der Gruppe E). – Wremen-Fallward, 2. Bootsgrab: SCHÖN, 1999; BÖHME, 1999, Abb. 6 (R).

BIBLIOGRAPHIE

- AMENT H., 1977. Zur archäologischen Periodisierung der Merowingerzeit, *Germania*, 55, p. 133-140.
- AMENT H., 1992. *Das alamannische Gräberfeld von Eschborn (Main-Taunus-Kreis)*, Wiesbaden (Materialien zur Vor- und Frühgeschichte von Hessen, 14).
- AOUNI H., 1998. Das spätantike-frühmittelalterliche Gräberfeld von Jülich – die einfachen Gürtelgarnituren, *Acta Praehistorica et Archaeologica*, 30, p. 19-37.
- AOUNI H. & WESTPHAL H., 1999. Die Spatha von Helle. In : BOTH F. & AOUNI H. (Red.), *Über allen Fronten. Nordwestdeutschland zwischen Augustus und Karl dem Grossen*, Oldenburg (Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland, Beiheft 26), p. 79-83.
- AUFLEGER M., 1997. *Tierdarstellungen in der Kleinkunst der Merowingerzeit im westlichen Frankenreich*, Mainz (Archäologische Schriften des Instituts für Vor- und Frühgeschichte der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, 6).
- BARATTE F., 1997. La vaisselle d'argent dans l'Afrique romaine et byzantine, *Antiquité tardive*, 5, p. 111-132.
- BEHRENS G., 1933. Ein frühmerowingischer Grabfund von Gross-Karben, *Germania*, 17, p. 200-204.
- BIERBRAUER V., 1989. Bronzene Bügelfibeln des 5. Jahrhunderts aus Südosteuropa, *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte*, 72, p. 141-160.
- BÖHME H. W., 1974^a. *Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire*, München (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, 19).
- BÖHME H. W., 1974^b. Zum Beginn des germanischen Tierstils auf dem Kontinent. In : KOSSACK G. & ULBERT G. (Hrsg.), *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag*, München (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Ergänzungsband 1/II), p. 295-308.
- BÖHME H. W., 1986^a. Das Ende der Römerherrschaft in Britannien und die angelsächsische Besiedlung Englands im 5. Jahrhundert, *Jahrbuch Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz*, 33, p. 469-574.
- BÖHME H. W., 1986^b. Bemerkungen zum spätrömischen Militärstil. In : ROTH H. (Hrsg.), *Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte*. Akten des 1. Internat. Kolloquiums in Marburg a. d. Lahn 1983, Sigmaringen, p. 25-49.
- BÖHME H. W., 1987. Gallien in der Spätantike : Untersuchungen zum Ende der Römerherrschaft in den westlichen Provinzen, *Jahrbuch Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz*, 34, p. 770-773.
- BÖHME H. W., 1989. Eine elbgermanische Fibel des 5. Jahrhunderts aus Limetz-Villez (Yvelines, Frankreich), *Archäologisches Korrespondenzblatt*, 19, p. 397-406.

- BÖHME H. W., 1994. Der Frankenkönig Childerich zwischen Attila und Aetius. Zu den Goldgriffspathen der Merowingerzeit. In : DOBIAT C. (Hrsg.), *Festschrift für Otto-Herman Frey zum 65. Geburtstag*, Marburg (Marburger Studien zur Vor- und Frühgeschichte, 16), p. 69-110.
- BÖHME H. W., 1998. Franken und Romanen im Spiegel spätrömischer Grabfunde im nördlichen Gallien. In : GEUENICH D. (Hrsg.), *Die Franken und die Alemannen bis zur Schlacht bei Zülpich (496/97)*, Berlin-New York (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 19), p. 31-58.
- BÖHME H. W., 1999. Sächsische Söldner im römischen Heer. Das Land zwischen Ems und Niederelbe während des 4. und 5. Jahrhunderts. In : BOTH F., AOUNI H. (Red.), *Über allen Fronten. Nordwestdeutschland zwischen Augustus und Karl dem Grossen*, Oldenburg (Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland Beiheft 26) p. 49-73.
- BÖHNER K., 1987. Germanische Schwerter des 5./6. Jahrhunderts, *Jahrbuch Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz*, 34, p. 411-490.
- BOOSEN J. D., 1985. Ein alamannisches Frauengrab des 5. Jahrhunderts von Graben-Neudorf, Kreis Karlsruhe, *Fundberichte Baden-Württemberg*, 10, p. 281-317.
- BREUER J. & ROOSENS H., 1955-1956. Le cimetière franc de Haillot, *Annales de la Société archéologique de Namur*, 48, p. 171-373.
- BULLINGER H., 1969. *Spätantike Gürtelbeschläge. Typen, Herstellung., Trageweise und Datierung*, Brugge (Dissertationes Archaeologicae Gandenses, 12).
- CAHN H. A. & KAUFMANN-HEINIMANN A., 1984. *Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst*, Derendingen-Solothurn (Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, 9).
- CHRISTLEIN R., 1972. Waffen aus dem völkerwanderungszeitlichen Grabfund von Esslingen-Rüdern, *Germania*, 50, p. 259-263.
- CHRISTLEIN R., 1978. Das Gräberfeld auf dem Ziegelfeld bei Lauriacum-Lorch und die Vita Severini, *Ostbairische Grenzmarken*, 20, p. 144-152.
- CLIANTE T. & RADULESCU A., 1988. Le trésor de Sucidava en Mésie seconde, *Revue archéologique*, 1988/2, p. 357-380.
- COSACK E., 1982. *Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kr. Nienburg (Weser)*, Berlin (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Serie A, 15).
- DASNOY A., 1967-1968. La nécropole de Samson (IV^e-VI^e s.), *Annales de la Société archéologique de Namur*, 54, p. 277-333.
- EWIG E., 1998. Trojamythos und fränkische Frühgeschichte. In : GEUENICH D. (Hrsg.), *Die Franken und die Alemannen bis zur Schlacht bei Zülpich (496/97)*, Berlin/New York (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 19), p. 1-30.
- FAIDER-FEYTMANS G., 1951. Sépultures du IV^e siècle à Tournai, *Latomus*, 10, p. 29-52.

- FINGERLIN G., 1990. Frühe Alamannen im Breisgau. Zur Geschichte und Archäologie des 3.-5. Jahrhunderts zwischen Basler Rheinknie und Kaiserstuhl. In : NUBER H. U. u. a. (Hrsg.), *Archäologie und Geschichte des ersten Jahrtausends in Südwestdeutschland*, Sigmaringen (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland, 1) p. 97-137.
- GIESLER-MÜLLER, U., 1992. *Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Basel-Kleinhüningen, Katalog und Tafeln*, Derendingen-Solothurn (Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, 11 B).
- HABERSTROH J., 1993. Spätantike Gürtelbronzen vom Reisberg bei Schesslitz, Ldkr. Bamberg/Oberfranken, *Archäologisches Korrespondenzblatt*, 23, p. 497-511.
- HASELOFF G., 1973. Zum Ursprung der germanischen Tierornamentik – die spätrömische Wurzel, *Frühmittelalterliche Studien*, 7, p. 406-442.
- HASELOFF G., 1979. *Kunststile des Frühen Mittelalters*, Stuttgart.
- HASELOFF G., 1981. *Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit. Studien zu Salin's Stil I*, Berlin-New York (Vorgeschichtliche Forschungen 17/I-III).
- HASELOFF G., 1986. Bild und Motiv im Nydam-Stil und Stil I. In : ROTH H. (Hrsg.), *Zum Problem der Bedeutung frühmittelalterlicher Bildinhalte. Akten 1. Internat. Kolloquiums Marburg a. d. Lahn 1983*, Sigmaringen, p. 67-110.
- JOFFROY R., 1974. *Le cimetière de Lavoye (Meuse)*, Paris.
- KNAUT M., 1993. *Die alamannischen Gräberfelder von Neresheim und Köisingen, Ostalbkreis*, Stuttgart (Forschungen und Berichte zur Ur- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, 48).
- KOCH U., 1993. *Alamannen in Heilbronn, Archäologische Funde des 4. und 5. Jahrhunderts*, Heilbronn (Museo 6, Veröffentlichungen der Städtischen Museen Heilbronn).
- KÜHN H., 1940. *Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz*, Bonn.
- LEGOUX R., 1998. Le cadre chronologique de Picardie : Son application aux autres régions en vue d'une chronologie unifiée et son extension vers le romain tardif. In : DELESTRE X. & PÉRIN P. (dir.), *La datation des structures et des objets du Haut Moyen Âge : Méthodes et résultats. Actes des XV^e Journées internationales d'Archéologie mérovingienne Rouen 1994*, Condée-sur-Noireau (Mémoires publiés par l'Association française d'archéologie mérovingienne, 7), p. 137-188.
- LÉMANT J.-P., 1985. *Le cimetière et la fortification du Bas-Empire de Vireux-Molhain, dép. Ardennes*, Mainz (Monographien Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz, 7).
- MARTI R., 1995. L'installation des Burgondes en Sapaudia, l'exemple du cimetière de Saint-Sulpice, Canton de Vaud, Suisse. In : GAILLARD DE SEMAINVILLE H. (éd.), *Les Burgondes, apports de l'archéologie, Actes du Colloque international de Dijon, 1992*, Dijon, p. 129-142.

- MARTIN M., 1989. Bemerkungen zur chronologischen Gliederung der frühen Merowingerzeit, *Germania*, 67, p. 121-141.
- MARTIN M., 1991^a. *Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau, Text*, Derendingen-Solothurn (Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, 5A).
- MARTIN M., 1991^b. Tradition und Wandel der fibelgeschmückten frühmittelalterlichen Frauenkleidung, *Jahrbuch Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz*, 38, p. 629-680.
- MENGHIN W., 1974. Schwertortbänder der frühen Merowingerzeit. In : KOSSACK G., ULBERT G. (Hrsg.), *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie, Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag*, München (Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Ergänzungsband 1/II), p. 435-469.
- MENGHIN W., 1983. *Das Schwert im Frühen Mittelalter*, Stuttgart (Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums [Nürnberg], 1).
- MERTENS J. & VAN IMPE L., 1971. *Het Laat-romeins Grafveld van Oudenburg*, Bruxelles (Archaeologia Belgica, 135).
- MOOSBRUGGER-LEU R., 1972. Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt. Jahresbericht 1971, *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde*, 72, p. 335-430.
- MOREAU F., 1873-1879. Notice sur les fouilles d'Arcy-Sainte-Restitue. In : *Album Caranda I, Saint-Quentin*.
- MÜLLER H. F., 1976. *Das alamannische Gräberfeld von Hemmingen (Kreis Ludwigsburg)*, Stuttgart (Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg, 7).
- NABER F. B., 1984. Ein spätantikes Grab von der Rheinfront des Kastells Bonn. In : HAUPT D. (Red.), *Beiträge zur Archäologie des römischen Rheinlandes*, 4, Köln (Rheinische Ausgrabungen, 24), p. 91-108.
- PÉRIN P., 1972. Trois tombes de chefs du début de la période mérovingienne : Les sépultures n^{os} 66, 68 et 74 de la nécropole de Mézières (Ardennes), *Bulletin de la Société archéologique champenoise*, 65, 4, p. 3-70.
- PIEPERS W., 1963. Ein fränkisches Gräberfeld bei Lamersdorf, Kr. Düren, *Bonner Jahrbücher*, 163, p. 424-468.
- PILLOY J., 1886. *Études sur d'anciens lieux de sépultures dans l'Aisne, 1*, Saint-Quentin.
- PIRLING R., 1966. *Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep*, Berlin (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Serie B, 2).
- PIRLING R., 1979. *Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964-1965*, Berlin (Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Serie B, 10).
- POLENZ H. & STÜMPEL B., 1976-1977. Ausgrabungen im merowingerzeitlichen Friedhof Langenlonsheim, Kreis Bad Kreuznach, *Mainzer Zeitschrift*, 71/72, p. 234-241.
- RIEGL A., 1927. *Spätrömische Kunstindustrie*, Wien.

- ROEREN R., 1962. Ein münzdatierter Grabfund der frühen Merowingerzeit aus Heilbronn-Böckingen, *Fundberichte aus Schwaben* N.F., 16, p. 119-133.
- ROOSENS H., 1962. *Quelques mobiliers funéraires de la fin de l'époque romaine dans le nord de la France*, Brugge (Dissertationes Archaeologicae Gandenses, 7).
- RUPRECHTSBERGER E. W., 1999. *Das spätantike Gräberfeld von Lentia (Linz)*, Mainz (Monographien Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz, 18).
- SALIN E. & FRANCE-LANORD A., 1956. Sur le trésor barbare de Pouan (Aube), *Gallia*, 14, p. 65-75.
- SCHÄFER A., 1991. *The Gold-grip Swords of Central and Western Europe .A Reappraisal*, Thesis Master of Phil. in European Archaeology, Oxford.
- SCHÖN M. D., 1995. *Der Thron aus der Marsch*, Bremerhaven (Ausgrabungen an der Fallward bei Wremen im Ldkr. Cuxhaven, 1).
- SCHÖN M. D., 1999. *Feddersen Wierde, Fallward, Flögeln*, Bremerhaven (Archäologie im Museum Burgbederkesa, Landkreis Cuxhaven).
- SCHOPPA H., 1962. Ein spätrömischer Schatzfund aus Wiesbaden-Kastel, *Fundberichte aus Hessen*, 2, p. 158-167.
- SIEGMUND F., 1998. Alemannen und Franken, Archäologische Überlegungen zu ethnischen Strukturen in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. In : GEUENICH D. (Hrsg.), *Die Franken und die Alemannen bis zur Schlacht bei Zülpich (496/97)*, Berlin-New York (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 19), p. 558-580.
- SIRAT J., 1988. Le costume dans le Haut Moyen Âge. In : *Tissu et Vêtement. 5000 ans de savoir-faire. Catalogue d'exposition Guiry-en-Vexin*, Paris-Argenton-sur-Creuse, p. 114-118.
- SOMMER M., 1984. *Die Gürtel und Gürtelbeschlüge des 4. und 5. Jahrhunderts im römischen Reich*, Bonn (Bonner Hefte zur Vorgeschichte, 22).
- STEEGER A., 1937. *Germanische Funde der Völkerwanderungszeit aus Krefeld*, Krefeld.
- STUTZ F., 1998. Les objets mérovingiens de type septentrional dans la moitié sud de la Gaule, *Acta Praehistorica et Archaeologica*, 30, p. 137-165.
- TEICHNER F., 1999. *Kahl am Main, Siedlung und Gräberfeld der Völkerwanderungszeit*, Kallmünz/Opf. (Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte, 80).
- VALLET F., 1997. Trésors mérovingiens d'Île-de-France, *Archéologie*, 29, p. 27-31.
- VAN ES W. A. & HULST R. S., 1991. *Das merowingische Gräberfeld von Lent*, Amersfoort (Nederlandse Oudheden, 14).
- VOGT E., 1930. Das alamannische Gräberfeld am alten Gotterbarmweg in Basel, *Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde N. F.*, 32, p. 145-164.
- WERNER J., 1949. Eine nordfranzösische Tierfibel von Basel (Bernerring), *Ur-Schweiz*, 13, p. 60-69.

- WERNER J., 1953. Zu fränkischen Schwertern des 5. Jahrhunderts, *Germania*, 31, p. 38-44.
- WERNER J., 1956. Fränkische Schwerter des 5. Jahrhunderts aus Samson und Petersfinger, *Germania*, 34, p. 156-158.
- WERNER J., 1981. Zu einer elbgermanischen Fibel des 5. Jahrhunderts aus Gaukönigshofen, Ldkr. Würzburg, *Bayerische Vorgeschichtsblätter*, 46, p. 225-254.
- WINDLER R., 1998. Eine reiche Germanin in Flaach, *Archäologie der Schweiz*, 21, p. 111-124.
- ZÖLLNER E., 1970. *Geschichte der Franken bis zur Mitte des 6. Jahrhunderts*, München.